



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach  
Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1748**

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den zwenten Sonntag nach Ostern,

Erste Predig.

Ego sum pastor bonus. Joan. 10.

Ich bin ein gnter Hirt.

Inhalt.

Wann wir mit Widerwärtigkeiten heimgesucht werden, ist es ein Zeichen, daß der gute Hirt über uns Sorg trage.

**D**as unser lieber Herr, und Heyland ein rechtschaffener guter Hirt sey, daß hat er Zeit seines Lebens bis in den Tod genug bewiesen, und an den Tag gelegt, indem er alle Verrichtungen, so einem guten Hirten anständig seynd, auf das treulichste verwaltet, und ausgeübet hat; dann wann ein Schäfer ein von der Heerd verlorenes Schaf mit Fleiß, und Sorgfalt wieder suchen muß, so hat gewiß der eingeborene Sohn Gottes Müh, und Arbeit genug angewendet, um das verlorene menschliche Geschlecht wieder zu finden, ja um zu zeigen, daß er nur

deswegen, und als ein guter Hirt auf die Welt käme, hat er gleich bey seiner Geburt in einem Stall, als der eigentlichen Wohnung eines Hirten, wollen seine Einkehr nehmen. Ein guter Hirt muß seine Heerde schützen gegen den Anfall böser, und reißender Thiere, gleichwie der David gethan, wie er selbst sagt: Pascebat gregem servus tuus, & veniebat leo vel ursus, & tollebat arietem de medio gregis, & persequeretur eos, & percutiebam, & ruebamque de ore eorum. 1. Reg. 17. Dein Knecht weidet die Heerde seines Vatters, und es kam ein Löw,

Löw, oder ein Bär, und nahm einen Widder mitten aus der Heerd, und ich jagte ihnen nach, und erschlug sie, und risse es aus ihrem Maul. Aber weit besser beschützet unser Himmlischer Hirt seine Heerde indem er das böse höllische Thier, welches herum gehet, wie ein brüllender Löw, und uns zu verschlingen suchet, abhaltet, und an so kurze Ketten geschmiedet, daß es keinem mehr Schaden kan, als welcher selbst muthwilliger Weiß zu nah hinzu gehet. Ein Hirt muß wachtsam seyn, und Sorg über die Heerde tragen, wie der Jacob, als er dem Laban die Schafe hütete: *Dienoctúque*, sagt er, *æstu urebar, & gelu, fugiebátque somnus áb oculis meis.* *Gen. 31.* Tag und Nacht habe ich Hitze, und Kälte gelitten, und ist mir kein Schlaf in meine Augen kommen. Wie wachtsam wie sorgfältig ist nicht der Liebe Herr für seine Heerd? *nolite timere pusillus grex*, sagt er *Luc. 12:* Fürchtet euch nur nicht, ich wache für euch: *Non dormitabit, neque dormiet, qui custodit Israël.* *Pfal. 120.* Er schlummert, und schlaffet nicht, der Israel behütet. Wie kan aber dieses mit dem bestehen, was Christus an einem andern Ort saget? nemlich *Matt. 10.*, allwo wir lesen: *Ego mitto vos, sicut oves, in medio luporum:* Ich schicke euch wie die Schaffe mitten unter die Wölffe: Wie kan das mit einem guten Hirten bestehen? man solte ja schier das Gegentheil daraus schließen; aber es anwortet der heilige *Cbrysto-*

*mus:* *Sic enim virtutem meam maxime ostendam, cum áb ovibus lupi superabuntur:* Dann auf solche Art will ich meine Krafft am meisten beweisen, wann die Wölffe von den Schafen werden überwunden werden. Hindert also dieses den Namen, und Amt eines guten Hirten nicht, wie ingleichen auch nicht hindert, daß die Apostel alle von den Verfolgern, als Wölffen, endlich seynd zerrissen worden. Andere Hirten suchen vielmehr ihren eigenen, als der Herrn, Nutzen, Christus der Herr hingegen ist ein solcher Hirt, welcher gar keinen Profit, oder Vorthel für sich verlanget: Er bekleidet sich weder mit ihrer Wolle, weder braucht er derselben Milch, oder Fleisch zur Speiß; sondern er kleidet, und speisset uns vielmehr, die Seel nemlich, mit seinem eigenen Fleisch, und Blut, den Leib aber mit allerhand Creaturen, die er zu unserer Nahrung erschaffet, und hervorbringt. Gewißlich ist dann der Herr: *Pastor bonus*, der um seine Lieb und Sorgfalt uns desto besser zu beweisen, allenthalben, wo es beschwerliche Wege geben könnte, vor uns hergegangen ist, und den Weg gleichsam gebahnet hat. O gütiger Gott! wie können wir doch diese unbegreifliche Lieb, und Sorgfalt genug vergelten, daß du dich selbst als einen Hirten über uns anerbotten hast? wie seynd wir nicht so glücklich, daß wir unter einem solchen Hirten stehen, der so mächtig ist, alles Unheil von uns abzuwenden? aber eben hieraus, was uns solte den größten

größten Trost bringen, will mancher Kleinmüthiger Anlaß zu seiner größten Betrübnuß nehmen; dann gedenckt er, wann dem also, und der gütige GOTT ein so liebevoller Hirt ist, der so besondere Sorge für seine Heerde tragt, so werde ich allem Vermuthen nach wohl nicht unter seine Schafe gehören, massen er meiner ja ganz und gar scheint vergessen zu seyn, indem ich nur gleichsam zum Ziel alles Unglücks, und Widerwärtigkeit gesetzt

bin; ist das eine Creuz vorüber, so habe ich schon ein anderes wieder an dem Hals; ein jeder verfolgt, verleumdet, und verstosset mich; habe ich mich aus der Kranckheit ein wenig erholet, so gehet schon ein neuer Streit mit dem Hunger wieder an, oder es stirbt mir ein anderer ab, an welchem ich entweder allen Trost verliere, oder dadurch in den Wittiben- Stand gerathe, und zugleich den Bettel- Stab damit erbe.

## Vortrag.

Aber ein so Kleinmüthiger Christ, der daraus schliessen will, als wäre der Herr sein Hirt, und Beschützer nicht, der scheint noch schlecht in dem Handel erfahren zu seyn; dann durchaus ist das kein Zeichen, als hätte ihn Gott verlassen, vielmehr ist das Gegentheil daraus zu schliessen, welches ich in anstehender Predig allen mit Trübßal Überhäufften zum Trost beweisen will, zu dem Ziel, und End, damit ein jedweder sein Creuz, und Beschwernuß, es sey des Leibs, oder Gemüths mit Nutzen, und Vortheil tragen lerne.

Ego sum Pastor bonus. Joan. 10.

Ich bin ein guter Hirt.

**W**ann ihr mehrmahlen einen Hirten mit seiner Heerde auf dem Feld gesehen, so werdet ihr wohl gemerckt haben, daß seine vornehmste Sorge dahin gehe, damit er die Schafe zusammen, und in einem Hauffen behalte, damit sich nicht irgendwo eines von der Heerd absondere, und also verloren gehe: Wann er derohalben

merckt, daß sich wo eins verspätet, oder abwegs kehret, so fangt er entweder anzupfeiffen, oder zu ruffen; gehorsamet alsdann das Schäflein, und verfüget sich wieder auf den rechten Weg, so ist der Hirt zufrieden, will es aber die Stimm seines Hirten nicht erkennen, noch folgen, so nimmt er seinen Stab, und wirfft das ungehorsame

same Thier mit etwas gegrabener Erd auf den Rücken, jedoch wirfft er auch mehrentheils mit Fleiß vorbei; störet es sich aber auch hier nicht an, so giebt er seinem Hund ein Zeichen, und Winck, der muß das rebellische Thier anfallen, selbiges tapffer herum zausen, damit es wieder auf den rechten Weg komme. Ich wolte es aber dem armen Hund nicht rathen, daß er das Schäflein verlete, oder nicht gleich auf gegebenen Befehl wieder los ließe, dann in diesem Fall würde er gewiß mit Streichen, und Schlägen bey seiner Rückkehr bewillkommet werden. Nun aber andächtige Zuhörer! bitte ich euch, ihr wollet ohnbeschwert über diesen Hirten das Urtheil fällen, ob er das also gezüchtigte Schäflein nicht leiden möge? ob er dessen keine Sorg trage, und sich seiner nicht annehme? ihr werdet ja ohne Zweifel alle bekennen, daß er freylich dessen Sorge trage, und sich seiner annehme; er hat aber dem Thier gedrohet, er hat es geworffen, ja hat ihm so gar den Hund über den Hals geschickt: Eben darum, sagt ihr, hat er es zu leiden, und ist darüber besorgt; dann dafern der Hund nicht wäre dahinter her kommen, würde es vermuthlich weiter von der Heerde seyn abgefondert worden, und in der Irre so lang herum geloffen seyn, bis es endlich den Dieben, oder Wölffen wäre zum Raub worden. Gar recht, und wohl geurtheilet! warum fasset ihr aber um Gottes Willen! für unseren himmlischen Seelen-Hirten nicht ein gleiches, und ebenfalls gerechtes Ur-

theil? da muß alle Trübsal, alle Besdrangnuß, so euch wiederfahren, gleich ein Zeichen seyn, als hätte Gott keine Sorg für euch, als wäre er euerer vergessen, und hätte euch von seiner lieben Heerde ausgeschlossen. Gewiß weit gefehlet! das Gegenspiel müßet ihr daraus schliessen: Pastor bonus, er ist ein guter Hirt, er will euch gern bey seiner auserwählten Heerde halten, in der Andacht, in der Demuth, in der Gottes-Furcht, in öfterem Gebrauch der heiligen Sacramenten will er euch bewahren. O wie mancher wäre nicht schon auf dem Irrweg, wie weit waren nicht schon viele zurück geblieben? wie viele Fehltritt in verschiedenen Sünden waren nicht schon geschehen? Die Stimm, und Droh-Worte des Göttlichen Hirten hörte man wohl theils in seinen eigenen Gewissen, theils in den Predigen, und anderen guten Ermahnungen; aber da störten wir uns eben so wenig an, als das stuzige Schaf an das Pfeiffen seines Hirten; wohl! so wirfft dann GOTT der Herr endlich zu, und trifft einen, zum Exempel, mit einer Verleumdung, wodurch der gute Name geschmälert wird, oder er läßt einen Proceß verloren gehen, oder schickt sonst etwas, das uns schmerzet, und nachgeheth; ja wirfft auch wohl zuweisen, wie ein Hirt, mit Fleiß fehl, und trifft einen anderen, oder setzt uns nur in die eufferste Gefahr, also getroffen zu werden, damit wir uns schrecken, und wieder auf die Tugend-Bahn zurück kehren sollen: Aber auch  
die

Dieses will oft nicht versangen, noch helfen; was Raths dann? der Göttliche Hirt will auch nicht gern das Schäflein dahinten, und verloren gehen lassen, wohlan! so läßt er den grimmigen, und bißigen Hund, allerhand Trübsalen, langwürige Kranckheiten, eufferste Armuth, unterschiedliche Todes-Gälle, und was dergleichen mehr seyn mag, auf einen solchen Menschen losgehen, und weisen er merckt, daß, wann dieser Hund sie wieder frey lassen würde, sie wieder den vorigen Irrweg antretten werden, so giebt er demselben Befehl, er solle sie ihr ganzes Leben lang vesthalten; er zwingt sie also bey seiner auserwehlten Heerd in steter Andacht, und Gottes-Furcht zu bleiben; dann ohne Zweifel werdet ihr mir gestehen müssen, daß ihr niemals die Kirchen fleißiger besuchet, niemals mit größserem Eifer dem Gebett ergehen seyd, niemals lieber zu den heiligen Sacramenten gehet, als wann euch eine Widerwärtigkeit zugestossen, und dieser getreue Hund eueres Göttlichen Hirten euch tapffer herum zauset: In tribulatione suâ manè consurgent ad me. *Ose. 6.* In ihrer Trübsal werden sie sich Morgens früh zu mir aufmachen.

O wie manches Schäflein erfreuet sich nun mit seinem himmlischen Hirten auf den ewig grünenden Wiesen des Paradieses, welches gewiß dem höllischen Wolff würde in den Rachen gefallen seyn, wann es der Hund der Trübsalen nicht hätte bey

R. P. Erich, zweyter Theil.

der Herde gehalten! gewiß der verlorene Sohn würde niemals wieder bey den Hauffen kommen seyn, wann ihn dieser Hund nicht eingeholet hätte; ein heiliger David ware auch schon weit von der Herde abgewichen, aber dieser Hund hat ihn wieder beygetrieben: *Conversus sum in arumnâ meâ. Psal. 31.* Ich habe mich bekehret in meinem Elend. Wer weiß, in was für Sünden-Schlamm einige aus uns stecken würden, wann ihnen nicht ebenfalls dieser Hund von unserm guten Hirten wäre über den Hals geschicket worden? schäme sich derohalben ein jedweder, der so ungleiche Gedancken von GOTT hat führen dörrffen, als wäre er nehmlich seiner vergessen, weil es mit ihm alles unter und über sich gehet: Nein, nein, O Kleinmüthiger Christ! er ist deswegen deiner nicht vergessen, sondern tragt grosse Sorg für dich: Sein Hirten-Amte erfordert es, daß er dich auf solche Manier bey der Herde erhalte, sonst könnte er nicht sagen: *Ego sum pastor bonus: Ich bin ein guter Hirt.* Da sagt aber mancher: Daß lasse ich alles gelten, und thut der liebe HERR nicht allein recht, sondern auch gnädig, und barmherzig daran, daß er so rebellische widerspenstige Schafe, die sich durch allerhand Sünd- und Laster-Wege von seiner Herde absondern, welche auf die bloße Stimm nicht wieder zurück kehren wollen, daß er die durch Creuz, und Widerwärtigkeit wieder suche bezubringen, darin zeiget

P p

er

er gewiß, daß er ein guter Hirt sey; es haben ihm die also wieder gebrachte Schäflein billig für ihre Trübsal zu danken: Aber ich sagt ein solcher, ich will mich eben deswegen nicht erheben, ich bin kein desgleichen rebellisches Thier, ich bin zwar ein schwacher, und sündhafter Mensch, ich werde mich aber wohl hüten, daß ich freywillig keine schwere Sünd begehe, oder solte auch dieses geschehen, so folge ich doch gern allein der Stimm meines Göttlichen Hirten, ja ich kehre gleich wieder zurück, ohne daß es von nöthen sey, mir deswegen so grimmige Hunde der Widerwärtigkeit auf den Pelz zu schicken, und nichts destoweniger muß ich mich immerwährend damit herum beißen, das solte mich aber schier auf Wunder-Gedanken bringen. Ja, ja, ich höre es schon, was du für Gedanken meinst, als geschähe dir nemlich Unrecht, indem so vielen anderen, die einen eben so auf erbaulichen Wandel nicht führen, doch alles nach Wunsch, und Willen gehet; aber halt ein mit solchen Gedanken, halt ein O Christen = Menschen! dann ich will es glauben, und zulassen, daß du gottsförchtig, und auferbaulich lebest, und werdest doch viel, und manigfaltig mit Trübsal heimgesuchet: Ist aber nicht eben dieses vielleicht die Ursach deiner Gottes-Furcht? wer weiß, wann dir GOTT den Zügel schießen liesse, ob du auf dem Tugend = Weg bleiben würdest? wenigstens stehet es zu fürchten, du würdest dich von den Welt-Freuden bethören lassen, und

deines GOTTes vergessen: Gesezt aber, damit ich dir alles zugebe, gesezt, du würdest dich in in deinem Wohlstand zu schicken, und zu finden wissen, gesezt, du würdest die Tugend nicht auffer Acht lassen, so thäte doch dein himmlischer Hirt nicht so wohl mit dir handeln, als jezund, da er dir allerhand Trübsal zu schicket; dann im widrigen Fall hättest du ja Ursach zu denken, daß dir deine Tugend schon hier auf der Welt besolhnet werde, und habest ins künftige nichts zu hoffen. Was ist das für Vieh, welches der Hirt in die fette Wiesen, und Weide treibt, laßt es in selbigen hüpfen, und springen, und gestattet ihm allen Muthwillen? Ach das ist ja bekannt! das ist eben dasjenige, welches der Hirt von seiner Heerde abgesondert, und zur Schlacht = Banc gewidmet hat; dem gönnet er eine kurze Freud, damit es zum Abstechen desto geschickter, und fetter werde; dahingegen dasjenige, was er aufzuführen, und bey sich zu behalten gesinnet ist, das muß mit einer mageren, und dünnen Weide vorlieb nehmen, er führet seine Liebe Heerde nur dahin, wo die bitterste Kräuter anzutreffen, weil man davor haltet, daß diese den Schafen die gesundeste seyen. Pastor bonus: Ist das dann nicht ein guter Hirt, der es eben so mit euch machet?

Ich habe es selber oft mit Augen gesehen, daß bey Sommerszeit der Schäfer seine Heerde des

Mor-

Morgens lang in dem Stall aufbehalte, und warten lasse, bis die Sonn schon ziemlich hoch gestiegen, da unterdessen Ochsen, und Pferde bereits bis an den Bauch im Gras stehen: Warum dieses? seynd vielleicht die Schäflein so früh nicht hungerig? ja gewiß, hungerig genug, das geben sie durch ihr Blecken genug zu verstehen; wie gern sie auch hinaus wären, kan man sattfam mercken, weil sie allenthalben durch die Hürden, oder den von Weiden gestochtenen Stall suchen durchzubrechen: Warum führet sie der Hirt dann nicht hinaus? warum gönnet er ihnen die Weide, und Freude nicht? O! sagt der Hirt, das dienet meinen Schäflein nicht; die Sonn muß erst so hoch gestiegen seyn, bis alle des Nachts gefallene böse Feuchtigkeit von den Kräutern hinweg genommen, sonst würden sie die geringe Freud, welche sie in dem frühzeitigen Genuß der Kräutern empfunden haben, theuer genug, entweder mit einer Kranckheit, oder wohl gar mit dem Tod bezahlen müssen. Hört ihr es nun, wie lang das euch der Hirt will warten lassen? bis nemlich die Sonn der ewigen Glory aufgangen. In der dunkelen, und abscheulichen Nacht dieses Lebens habt ihr nichts zu gewarten, da will er euch eng eingeschräncket, und eingesperrt halten; dann also, und recht zu meinem Vorhaben, führet der heilige Augustinus den Göttlichen Hirten redend ein, da er

schreibt über den 25. Psalm: Wo ist doch dein Glaube? O Christens Mensch! wo das Evangelium, so ich gelehret habe? an welchem Ort habe ich dir in demselbigen zeitliche Güter, und Freuden zur Belohnung der Tugend versprochen? habe ich dir den Himmel, oder die Erde zugesagt? gewiß, du wirst mir nicht zeigen können, daß ich dir etwas zeitliches, und zergänglichliches versprochen habe; ich habe dich vielmehr ermahnt, daß du die Reichthümer, Wohl lust, und Ehren, ja die ganze Welt verlassen, und dir selbst ein Kreuz suchen sollest, wann du keins hättest; und jetzt willst du noch unwillig werden, daß dir nicht alles nach deinen Gelüsten gehe? bist du deswegen ein Christ worden, daß du hier zeitlich wollest belohnet seyn? so hast du für die ewige Belohnung nichts zu gewarten. O nein, gütiger Herr, liebreicher, und rechtschaffen: guter Hirt unserer Seelen! nicht also, nicht also; fahre du doch fort nach deiner allerweisesten Anordnung mit uns zu verfahren, wir wollen gern deine uns väterlich züchtigende Hand, und Ruthe küssen; wie es unterdessen den übrigen, woran wir uns bisweilen geärgert haben, daß ihnen alles nach Wunsch anschlage, wie es denen nachmahls gehen werde, das haben sie zu sehen: Zum wenigsten aus dem Beyspiel des reichen Prassers, und armen Lazari haben sie nicht viel gutes zu hoffen; wie es beyden in, und nach diesem



Leben ergangen, ist bekannt: Der reiche Mann, als ein zum Messer verordnetes Schlacht-Vieh, hatte alles, was er verlangte; Lazarus hingegen, als ein liebes Schäflein, litt allen Mangel: Nach diesem Leben aber hat sich alles umgedrehet; da war der reiche Prasser so Blut-arm, daß er auch um ein Tröpflein Wassers bettelte: Was antwortet ihm aber der Vatter Abraham? Fili recordare, quia recepisti bona in vitâ tuâ, & Lazarus similiter mala: Gedencke mein Sohn! daß du in deinem Leben gutes empfangen hast, und Lazarus hat dagegen böses empfangen. *Luc. 16.* Eben dasselbige haben wir zu sehen an dem geilen Bock, dem König Herodes, und dem frommen Lämmlein, dem heiligen Joannes dem Täufer; ja durchgehends müssen diejenige, so zu der auserwählten Heerde gehören, den Kreuz-Stab ihres guten Hirten empfinden; darum sagt gar tröstlich der heilige *Thomas opusc. 58. c. 23:* Non indignemini, si mali in mundo florent, si vos patimini; quia non est Christianæ dignitatis, in temporalibus exaltari, sed deprimi potius: Mali enim nihil habent in cœlo, vos nihil in mundo. Zürnet nicht darüber, wann es den Gottlosen auf der Welt wohl gehet, und ihr leiden müßet; dann die Würde eines Christen bestehet nicht darinn, daß er in zeitlichen Sachen erhöhet, sondern vielmehr erniedriget werde: Die Boshaft-

ren haben nichts im Himmel, und ihr nichts auf Erden zugewarten. Ach! verstehet dieses recht mali nihil habent &c. Die Güter seynd zertheilet; die Gottlosen, weil sie bisweilen noch etwas gutes thun, haben alle ihre Güter, und Belohnung auf der Welt, und nichts im Himmel; die Auserwählten hingegen haben alle ihre Güter, Belohnung, und Freud im Himmel, und nichts auf der Welt: Non indignemini, si mali in mundo florent, mißgönnet es den Gottlosen doch nicht. Wann einem Ubelthäter der Tod angekündigt ist, so wisset ihr ja, daß man ihn pflege auf das höflichste zu tractiren, und mit ihm umzugehen, an Essen, und Trincken läßt man es ihm nicht mangeln, ja so gar man giebt ihm allerhand Delicatessen, oder Lecker-Bislein, wo er nur Appetit, und Verlangen zu hat; wann da aber einer sagen wolte: Ey, was giebt man einem so boshaften Menschen, einem so verschreyten Dieb, einem so unbarmherzigen Mörder so niedliche Speisen? warum verpflegt man selbigen also leckerhaft? O würdet ihr antworten, gönnet ihm doch diese kurze Freude; es ist ja um einen Tag zu thun, so wird er gehenckt, oder gerädert werden. Warum braucht ihr aber nicht auch eben diese Antwort in gegenwärtiger Sache? freuet euch doch, wann ihr von GOTT hart gehalten werdet; dann das ist ein Zeichen, daß ihr nicht zum Tod verurtheilet seydt: Pastor bonus, er ist

ist ein guter Hirt, er hat euch die immer grünenden Wiesen der ewigen Freuden vorbehalten, deswegen läßt er euch hier so mager zehren.

Es bringt es ja der Christliche Name selbst mit sich, daß wir müssen Verfolgung, und Widerwärtigkeit leiden, dann durch den Christlichen Namen bekennen wir ja, daß sich die Glieder dem Haupt vergleichen, und ähnlich machen müssen; wann dann est euer Leiden so groß ist, als das Leiden Christi, dann verdient ihr erst recht den Namen eines Christen; schraubet ihr euch aber hiervon ab, so seydt ihr des Namens nicht werth, so schließet ihr euch selbst von der Heerde Christi aus. Sehr artig hat das zu bestehen gegeben jener Kriegsmann, welcher unter dem Kayser Severus pertinax gedienet, dann als der Kayser befahl, daß zum Zeichen der Freud, und des Siegs ein jedweder Soldat sich mit einem Lorbeer-Kranz bekrönen solte, wolte dieser, welcher ein Christ ware, hierinn nicht gehorsamen, sondern flechtete den Lorbeer-Zweig um den Arm; wie man ihn aber fragte, was das bedeuten solle? gab er zur Antwort: Non decet Christianum in hac vitâ coronari: Es geziemet sich nicht einem Christen in diesem Leben zu crönen. *Baron. de Ann. 207.* Höret ihr dieses ihr Kleinmüthige, und mit Widerwärtigkeit überhäuffte Christen! Non decet &c. hier muß uns nichts nach unserem Wunsch gehen, non decet, hier

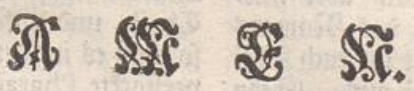
müssen wir keine Cronen tragen. Diese Antwort hat Tertulliano so wohl gefallen, daß er deswegen ein ganzes Buch geschrieben, dem er den Titul gegeben: De coronâ militis, und behauptet hierinn: Wie wohl, wie recht, und verständig der Soldat geantwortet habe. Diejenigen hingegen, welche nichts im Himmel zugewarten haben, die sagen hier auf der Welt: coronemus nos rosis, wir wollen uns mit Rosen crönen; höret aber, was sie hinzusetzen: Quoniam hæc est pars nostra, & hæc est fors: Dann dieß ist unser Theil, und unser Glück. Recht so; so muß es in der Welt gehen; der verstockte Pharao muß eine Zeit lang auf dem Thron sitzen, weil er bald im rothen Meer soll ersauffen; die Israeliten aber müssen bey dem Siegel-Brennen schweizen, weil sie kurz darauf ins gelobte Land sollen geführt werden; so pflegt es GOTT mit den Seinigen wohl zu machen, die er lieb hat, die züchtiget er.

Wer will dann ins künftige so ungeschickt von der Sache urtheilen, und halten dafür, als habe der Göttliche Hirt keine Sorge über ihn, wann er ihm einige Widerwärtigkeiten zuschicket? Laßt uns dieses vielmehr, als eine recht väterliche Sorgfalt ansehen, und GOTT dancken, daß er uns durch so bissige Hirten: Hunde bey dem Haufen seiner auserwehltten Heerde, und auf dem rechten Weg zu dem himmlischen Schaf-Stall erhalter; wann

Auf den Zweyten Sonntag nach Ostern, erste Predig.

ein Hirt wäre, der eines seiner Schäflein vor Wind, und Wetter gehen ließe, ohne darnach zu werfen, zu ruffen, oder den Hund darauf zu heßen, so müste man sagen, daß ihm an diesem Thier nichts gelegen sey; also hätten ihr auch Ursache zu fürchten, daß es mit euch eben so stünde, wann sich der gute Hirt im heutigen Evangelio auf gleiche Weiß gegen euch verhielte; wann ihr aber das Gegenheil mercket, so habt ihr ja Ursache, getröstet, und gutes Muths

zu seyn. Ach ja, liebeichster Hirt unserer Seelen! wir danken dir herzlich für all dasjenige, womit du uns bishero hast heimsuchen wollen; wir nehmen es an; als ein Zeichen deiner Wohlgeogenheit, als ein Zeichen, daß uns wollest bey deiner auserwehlten Heerde behalten, und in deinen Schaf-Stall der ewigen Freuden führen: Solten wir uns ins künftige absonderen, und auf den Irr-Weg treten wollen, so brauche doch, als ein guter Hirt, den Kreuz-  
Stab 2c. 2c.



Auf den zweyten Sonntag nach Ostern,

Zwente Predig.

Vocem meam audient. Joam. 10.

Sie werden meine Stimm hören.

Inhalt.

Ein Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl ist es, gern das Wort Gottes hören

Nicht ohne Ursach hat GOTT der Anbettens-würdigen Fürsichtigkeit, Herr nach seiner hohen, und welche ganz weiß, mächtig, und lieblich

lich ist, das allertieffste Geheimnuß der Gnaden - Wahl uns Menschen also verborgen, daß wir nicht wissen können, welche zur Seligkeit auserwehlet, oder zur Verdammnuß ausgesehen seynd; nicht ohne Ursach, sage ich, bleibt uns dieses, so lang wir in diesem Leben seynd, unbekannt, dann, wie der heilige Augustinus sagt, geschiehet es darum, damit wir durch diese Unwissenheit in der Demuth erhalten werden, oder wie der heilige Gregorius anmercket, damit der Auserwehlete durch die eingebildete Sicherheit nicht sorglos würde, wie auch damit hernach seine unvermuthete Freude desto grösser wäre: Andere bringen noch mehr Ursachen herbey, und sagen, daß der Zweifel, und Ungewißheit der Auserwehlung uns zum Antrieb zu grösseren Verdiensten durch die Buß, und gute Werck diene. Der heilige Bernardus lehret uns, daß die Forcht selber eine grössere Versicherung unseres Heyls seye; aus dergleichen Ursachen hat Christus der HErr seine Jünger selbst in dieser heilsamen Forcht gelassen, wie der heilige Augustinus gar sinnreich anmercket über die Red, so der HErr bey dem letzten Abendmahl gehalten, allwo er unter anderen sagt: Si manseritis in me: Joan. 15. Wann ihr mir, das ist, in meinem Glauben, in meinem Gehorsam, bleiben werdet: Aber was ist das für ein Reden des Allwissenden? Wann ihr in mir bleiben werdet: Wusste er dann nicht, daß sie alle in seinem Dienst verharren würden, weil der Judas nicht mehr da

bey war? ja, er wuste es freylich wohl, sagt der heilige Augustinus, aber er hat es ihnen nicht offenbahren wollen, weil ihnen die Ungewißheit nützlicher war: Hinc dicebatur apostolis: Si permanseritis in me, dicente illo, qui utique sciebat, esse mansuros: Darum wurde den Apostolen gesagt: Wann ihr in mir bleiben werdet; welches derjenige sagte, der gewiß wohl wuste, daß sie in ihm bleiben würden. Dieweil es ihnen besser war, daß sie ihrer Beharrlichkeit in seiner Liebe nicht gänglich versichert wären, so hat er nur Bedingnuß - Weise davon geredet. O wie mancher, wann er seiner Gnaden - Wahl versichert wäre, würde alle Sorg seine Sünden zu bereuen, und abzubüssen, und also grössere Schätze der Verdiensten zu sammeln, hindan setzen! destwegen ist es ein recht - Göttlicher Fund, und Liebes - Griff, daß uns der gütige Gott in der Unsicherheit läßt, wie wir handgreifflich sehen können in der Weiß, und Manier, mit welcher der Patriarch Joseph seine Brüder empfangen: Bekannt ist es aus heiliger Schrift, daß solches mit Streng- und Hartigkeit geschehen: Quasi ad alienos durius loquebatur, meldet der Text Gen. 42. Er redet mit ihnen etwas hart, als mit Fremden: Ist das aber vielleicht aus Hochmuth geschehen, weil er Königlicher Statthalter in Aegypten war? aber Joseph hatte mit der Würde seine angeborene gute Sitten nicht geändert. Oder ist es vielleicht aus Haß, und Rach wegen

der

der von ihnen gelittenen Unbild geschehen? auch nicht: Die hatte er schon längst vergeben. Es ware lauter Güte, sagt der heilige Augustinus; dann wann Joseph gleich von Anfang sich gegen sie, als ein liebevoller Bruder, gezeigt hätte, so würden sie weder die Ursach ihres Unglücks erforschet, weder auch die Sünd, welche sie an dem Joseph begangen, beweinet haben: Die liebevollen Worte hätten in ihrem Herzen die Gedächtnuß der zugefügten Unbild ausgelöschet; er verbirgt deswegen seine Liebe, damit die Ungewißheit seiner Gnade sie zu der Erkenntnuß, und Bereuung ihres Verbrechens brächte: Non, ut se vindicaret, seynd die Wort *Augustini*, sed ut illos corrigeret, & de tam gravi crimine liberaret: Nicht, daß er sich rächen möchte, sondern damit er sie besserte, und von einer groben Mißthat befreiete.

O Meisterstück der Göttlichen Liebe! die es eben so mit uns machet; es giebt nemlich GOTT seinen Freunden keine Gewißheit von seiner Gnade, damit sie die Bußfertigkeit nicht unterlassen; er lasset sie in der Furcht, damit sie desto sicherer selig werden, dann diese Furcht ist, wie der heilige *Hieronymus* sagt, die beste Beschützerin der Tugend: Timor virtutum custos, und nach Meinung des heiligen *Bernardi*, der sicherste Aufenthalt unserer Hoffnung: Timor maxima spei nostræ materia. Was macht, daß der Schiffmann glücklich

in dem Port, und Haven anlandet? nichts anders, als die Furcht, welche ihn in steter Sorgfalt haltet, so wohl bey stillen, als ungestümmen Meer auf seiner Hut zu seyn: Was ist die Ursach, daß der Baumeister den Palast glücklich aufführet? nur die Furcht, daß er nicht irgend einen Fehler begebet: Also machet auch die Furcht, und Ungewißheit, ob wir auserwöhlet, daß wir glücklich in den Haven der ewigen Seligkeit einfahren, daß wir das geistliche Gebäu unserer Gerechtigkeit, und Vollkommenheit sorgfältigst aufführen: Also nützlich ist es uns dann, also liebevoll handelt der gütige GOTT mit uns, daß er es uns verborgen haltet, und uns in Ungewißheit läßt, ob wir zur himmlischen Freude auserwöhlet, oder aber zur ewigen Verdammnuß verordnet seyen.

So gewiß nun aber dieses ist, so darff man doch auch nicht läugnen, daß uns GOTT nicht etliche Kennzeichen gegeben, aus welchen wir vernünftig von unserer zukünftigen Glückseligkeit muthmassen können: Data sunt signa quædam, seynd die Worte des heiligen *Bernardi Serm. 1. in sept. & indicia manifesta salutis*, ut indubitabile sit, eum esse de numero electorum, in quo ea signa permanerint: Es seynd uns einige so handgreiffliche Kenn- und Merck- Zeichen des ewigen Heyls gegeben, daß schier nicht daran zu zweiffeln, derjenige sey aus der Zahl der Auserwöhleten, in welchem sich diese Zeichen befinden.

Uns

Unter andern aber ist ja bekannt, daß Christus der Herr die Auserwählten mehrmalen mit den Schafen vergleiche, welche er an jenem Tag der erschrecklichen Absonderung zu seiner Rechten stellen wird, dahingegen die Verworfenen, Böcke genennet werden, und werden auf die lincke Seite zu stehen kommen. Im heutigen Evangelio nennet er sich schon abermal einen Hirten, und seine Auserwählte die Heerd, woraus ja ohnschwer zu schließen, daß diejenigen, so die Eigen-

schaft der Schafen an sich haben, sich billig erfreuen können, daß sie unter den glückseligen Hauffen der Auserwählten zur Rechten gehören. Damit wir auch nicht nothwendig hätten, lang zu rathen, welche Eigenschaft der Wolltragenden Thieren dieser Göttliche Hirt vornehmlich an seinen Auserwählten erfordere, so seket er unter andern diese im heutigen Evangelio ausdrücklich dabey: *vocem meam audient: Sie werden meine Stimm hören:*

### Vortrag.

Woraus ich abnehme, daß eins von den vornehmsten, und unfehlbarsten Kennzeichen der Göttlichen Gnaden, Wahl, oder so genannten Prädestination seye, wann man die Göttliche Stimm, und Wort gern anhöret; und eben dieses werde ich denjenigen, die mir ihre Gedult so oft leihen, zum Trost beweisen, daß nemlich diese guten Muth der Auserwehlung halber schöpfen können, welche ihr Gehör gern mit Anhörung des Wortes Gottes beschäftigen.

*Vocem meam audient. Joan. 10.*

**Sie werden meine Stimm hören.**

**I**n rechtes Wunderwerck der Natur ist es, wann zwey zahlreiche Heerden Schafe, deren eine jede zuweilen sich bis auf etliche hundert erstrecket, und zu Anfang des Frühlings schier auf die Halbscheid in lauter kleinen Kitzlein, und jüngst geworffenen Lämmern bestehet, wann diese beyden

R.P.Erich, zweyter Theil.

Heerden zusammen kommen, da ist es zu bewundern, sage ich, daß alle so kleine sonst tumme, und einfältige Thierlein so eigentlich ihre Mutter kennen, daß keins das andere seiner mütterlichen Milch beraube. Kein Mensch, und solte er noch so viele Müh anwenden, wird die sich einander ganz gleich

sehen

Q 9

sehende Mutter: Schafe so bald lernen unterscheiden, als die Lämmer eins für dem anderen zu kennen wissen: Derohalben wollen auch einige, welche der Lateinischen Wörter Ursprung ausecken, dafür halten, das Wort Agnus ein Lamm komme her von agnoscendo erkennen. Aber laßt sehen, woran die Lämmer den Unterscheid ihrer Mutter zu machen vermögen: Wann ihr darauf Licht gegeben, so werdet ihr wohl selber gemerckt haben, daß die Schafe nicht, wie die Vögel, oder andere Thier, so von selbiger Gattung, alle einerley Stimm haben, sondern sie haben, gleich denen Menschen, ganz verschiedene Stimmen; das eine Schaf feiner, das andere grober, das eine heller, das andere dümpffiger, das eine reiner, das andere raucher, also daß ihr Gebleck, und Geblärr ganz und gar nicht einstimmig ist; gleichwie nun auch zuweilen ein blinder einen Menschen an der Stimm kennen kan, also hat auch die Natur den Lämmern die Eigenschafft mitgetheilet, daß sie durch den Unterscheid der Stimmen lernen, welche ihre Mütter seyen; wann derohalben ein Schaf entweder seiner Milch verlangt entladen zu werden, oder das Lämmlein bey sich zu sehen, so läßt es nur die Stimm hören, und alsofort verläßt das Lamm seine übrige Gesellschaft, und stellet sich bey der Mutter ein, da läßt sich alsobald sehen, zu was Mutter, zu was Heerde ein jegliches Lämmlein gehöre. Fast auf gleiche Weise verhält sich die Sache mit uns

Menschen; wir machen gleichfalls zwey Heerden aus, die eine gehöret GOTT, und seynd die Auserwehlten, die andere dem bösen Feind, und seynd die Verworfenen, nur mit dem Unterscheid von den eigentlichen Schafen, daß GOTT der Allmächtige nicht allein der liebevolle Hirt seiner Auserwehlten ist, sondern ihnen auch an Platz Vater, und Mutter dienet, wie er sich selbst an unterschiedlichen Stellen der heiligen Schrift zu nennen würdiget; verlangen wir nun zu wissen, zu was für einer Heerde von beyden wir gehören, so gebe man nur Licht, welchen Stimm wir am liebsten folgen: Hören wir die Stimm des Teufels, und seiner Propheten, der Laster, der sündlichen, und groben Zotten: Zunge lieber, als GOTTES Wort, so zeigt es sich von selbst, von was für unglückseligen Heerde wir die Schafe seyen: Folgen wir aber hingegen der Stimm GOTTES, finden wir uns auch mit Hindansetzung aller Gemächlichkeit bey Anhörung des Göttlichen Worts ein, da bedarff es ebenfalls nicht lang Fragens, zu was für einem Schaftrup wir gehören, dann da giebt uns Christus selbst die Antwort: Oves mea vocem meam audiunt. Joan. 10. Meine Schafe hören meine Stimm: Das seynd meine Schafe, dir stehen mir zu; und wiederum: Qui ex DEO est, verba DEI audit: Wer aus GOTT ist, der höret GOTTES Wort; allwo er auch zugleich den anderen, welche das Wort GOTTES anzuhören verabsäumen, das Urthel

thel spricht: Propterea vos non auditis, quia ex DEO non estis: Darum höret ist es nicht, weiln ihr aus GOTT nicht seyd.

Woraus ich neuen Beweis meines Vortrags nehme, dann gleichwie es ein schier ohnfehlbares Zeichen der Verwerffung, und künstlicher Verdammnis ist, das Wort GOTTES nicht hören, also hat im Gegentheil derjenige das Merckmahl der Auserwehlung an sich, welcher dem Göttlichen Wort sein Gehör gern öffnet. Ihr müisset es ja selbst aus eigener Erfahrung gesehen, daß es um euere leibliche Gesundheit eine schlechte Beschaffenheit habe, wann euch kein Essen schmecken will, wann ihr in etlichen Tagen nicht allein keinen Appetit, oder Lust zum Essen bekommet, sondern auch einen Eckel dagegen habt; ja da ist kein Zweifel an, daß das nicht ein Zeichen einer Krankheit sey, und wann dem Ubel nicht bald abgeholfen wird, so ist es ein unfehlbarer Vorbott des bevorstehenden Tods. Nun ist uns aber ja auch bekannt, was Christus sagt: Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore DEI. *Matt. 4* Der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund GOTTES hergehet: Woraus erhellet, der Mensch lebe dem Leib nach zwar von Brod, und andern leiblichen Speissen, aber der Seelen nach bestehe seine Nahrung in dem Wort GOTTES; wann ihr Derohalben zu dieser euerer Seelen

Speiß keinen Hunger, und Appetit, sondern vielmehr einen Eckel dagegen habet, so ist es ja ein schlechtes Zeichen euerer Seligkeit, eine Vorbedeutung eueres ewigen Tods, und Verderbens. Die Anhörung des Wortes GOTTES ist die eigentliche Nahrung, und Speiß der Seel, wodurch sie die Kräfte erlanget, den Sünden, und Versuchungen Widerstand zu bieten, wodurch sie beyim Leben erhalten, und vor dem ewigen Tod behütet wird; dem ab dieser Speiß ecklet, der gehört nicht zu der Heerde Christi, sondern tragt gleichsam das Zeichen der Verworfenen schon an der Stirn herum; und also hingegen diejenigen, welche einen Hunger, Lust, und Appetit dazu haben, geben zu verstehen, daß es um ihre Seel, und Seligkeit wohl stehe, sie haben das rechte Kennzeichen der Auserwehlten an sich.

Es hätte zwar GOTT, wer will daran zweiffeln, uns wohl ein ander Mittel, die Seel zu stärken, und aufrecht zu halten, mittheilen können, er hätte uns können durch Erscheinungen unterrichten, er hätte uns können durch heilige Einsprechungen lehren, oder durch Erleuchtungen entzünden, oder durch geistreiche Bücher erweichen, und bewegen, wie er dann auch wirklich zum öfteren thut; aber dannoch für den gemeinsten, und sichersten Weg zur Seligkeit hat er das Anhören seiner Lehr, und Wahrheiten bestellet, vielleicht, wie der heilige *Bernardus* anmercket, damit das Leben durch dieselbige Thür hinein käme,



wodurch der Tod hinein geschlichen; dann das Gehör hat sich von dem betrieglichen Prediger der Schlangen in dem Paradyß verführen lassen, und hat dem Tod zu erst die Pforten eröffnet, so sey auch das Gehör wieder der Weg, wodurch das Leben in die Seel hinein gehe: *Auris prima mortis janua, prima aperiatur & vita. S. Bern. Serm. 28. in cant.* Das Ohr, die erste Thür des Todes werde auch am ersten dem Leben eröffnet. Der diese Thür verschließet, verleget sich selber den Weg zum Himmel, sondert sich selbst durch eigene Schuld von der Heerd Christi, und gehet zu den Böcken des Satans über: Ich sage durch eigene Schuld, dann es machet es **GOTT** der Allmächtige in diesem Fall, als irgendwo ein Fürst, oder regierender Lands-Herr, gegen welchen etliche aufwicklerische Köpffe eine Rebellion angesponnen, weil aber ihr Vorhaben frühzeitig entdeckt, haben alle sich aus dem Staub gemacht, und seynd in fremder Herrn Gebiet geflüchtet; der Lands-Herr, gegen welchen sie sich vergriffen, läßt allenthalben wissen: Die Entloffenen sollen sich innerhalb eines Monats Frist wieder einstellen, so werde man mit allem Glimpff mit ihnen verfahren: Einige davon sich auf die Mildigkeit ihres Fürsten verlassende gehorsamen, und erscheinen vor Gericht; ein Theil davon schützen sich mit Ableinung der Beweisthümer, dem anderen Theil aber, weil sie wehmüthige Abbit thun, verzeihet der Herr ihre Missethat! al-

so daß sie alle miteinander auf freyen Fuß gestellet werden, die übrigen aber, weil sie ausbleiben, werden aller ihrer Güter beraubt, auf ewig des Lands verwiesen, und eines schmähhlichen Todes schuldig erklärt: Eben so, sage ich, machet es der barmherzige **GOTT** mit uns sündigen Menschen, nachdem wir ihm durch so viele Sünden oft, und manchmal seynd rebellisch gewesen, da werden wir von ihm, als unserem Höchsten Richter vorgefordert, damit wir die Klagen gegen uns aus Göttlicher Schrift anhören, und durch Vorstellung der Abscheulichkeit unserer Laster zu reumüthigen Abbit bewegt werden; erscheinen wir, und hören es an, was man gegen uns einzuwenden hat, so können wir Gnade erlangen, der aber ausbleibet, der seine Ohren verstopffet, was hat der anders zu erwarten, als daß er aller geistlichen Güter seiner Seelen beraubt, auf ewig aus dem himmlischen Vaterland verbannt, und verworffen werde? haben wir dieses ja klar zu lernen aus dem Propheten *Jeremia 7.*, allwo sich **GOTT** beklaget, daß man ihn nicht hören wolle: *Non audieruent me, nec inclinaverunt aurem suam: Sie haben mich nicht gehört, noch ihr Ohr geneiget: Er setzet aber gleich dazu, daß Jeremias deswegen dem Volk nur kühn sagen solle, sie seyen verworffen von seinem Angesicht: Projecit Dominus, & reliquit generationem furoris sui: Der Herr hat das Geschlecht seines Grimms verworffen, und verlassen. *ibid.**

Aber

Aber was braucht es vieler Wör-  
ter, um zu zeigen, zu was für einem  
Trum- und Hauffen, der Auserwehlt-  
ten, oder Verworfenen, der From-  
men und Gerechten, oder der Bösen,  
und Gottes-Vergessenen diejenigen  
gehören, welche so ungarn, und selten  
bey Gottes-Wort erscheinen? was  
braucht es, sage ich, viel Wort hier-  
über? die Sache redet ja von sich selbst  
genug; dann gebt nur Acht, welche  
diejenigen seynd, die ein so ausgelaf-  
senes Leben führen, als glaubten sie  
weder an Himmel, oder Höll, weder  
an GOTT, oder Teufel, welche seynd  
wohl diejenigen, deren Ungerechtigkeit  
den Unterdruckten so manche heisse  
Thranen, und Seuffter austreiben?  
welche seynd es wohl, deren Unzucht,  
und Luder-Leben nicht allein eine gan-  
ze Stadt ärgert, sondern auch zuwei-  
len ein ganzes Land mit übelem Geruch  
anfüllet? seynd es nicht diejenigen, wel-  
che die Anhörung des Wortes Gottes  
ärger, als die Nacht-Vögel das Licht  
scheuen? sehet ihr dieselbigen, wann  
ihr die Wahrheit gestehen wollet, wohl  
jemahlen einer Predig mit Aufmerck-  
samkeit beywohnen? merckt ihr nicht  
vielmehr, daß sie an Sonn- und hei-  
ligen Tagen, wann das Glück gut ge-  
het, nur ein klein Messgen erschnap-  
pen, und gleich wieder davon eilen,  
als fürchteten sie sich, die Kirch möch-  
te über ein Hauffen fallen? vor dem  
Predig-hören hüten sie sich geflüßent-  
lich, damit ihnen nur nicht vielleicht  
etwas gutes zu Ohren komme, welches  
ihr eingeschlaffertes Gewissen aufwe-

cken möchte; und das solte kein Zei-  
chen seyn, daß sie nicht zu der Heerd  
Christi, sondern zu der Schar der  
Verworfenen gehören? ich wolte es  
nicht sagen, wann es nicht die einhel-  
lige Lehr Chrysofomi, Bernardi,  
Ambrosii Augustini, Gregorii, und  
anderer, ja wann es nicht die Lehr  
Christi selber wäre, welcher, wie  
wir zuvor gehöret, diesen Unterscheid  
zwischen den Auserwehltten, und Ver-  
worfenen machet: Qui ex DEO est,  
verba DEI audit, propterea vos  
non auditis, quia ex DEO non  
estis: Wer aus GOTT ist, der  
höret Gottes Wort; darum höret  
ihr es nicht, weil ihr nicht aus  
GOTT seyd. Eine Thorheit ist es,  
sich einbilden wollen, auf eine andere  
Manier zu der Heerd Christi zu kom-  
men, als durch Anhörung seiner  
Stimm; der zu diesem glückseligen  
Hauffen verlangt gezehlt zu werden,  
der verlasse sich nicht auf seine Klug-  
heit, schmeichle sich nicht mit seiner  
Geschicklichkeit, Wig, und Verstand;  
der Babylonische Nabuchodonosor  
sah es vor seinen Augen, wie der  
Baum, durch welchen sein Glück vor-  
gestellt wurde, über ein Hauffen fiel;  
er sahe, wie die Frucht dieses Baums  
verdorrte, die Blätter abfielen, wie  
die Vögel, so sonst ihre Lust darauf  
gehabt, davon flogen: Aber hat die-  
ses alles etwas genuget, und gefruch-  
tet den König zu bewegen? im gering-  
sten nicht, sondern es war vonnöthen,  
daß der Prophet Daniel kam, und  
ihm das Gesicht auslegte. David,

obschon er noch so geneigt zum Guten, ist doch nicht früher zur Reu, und Buß über den begangenen Todtschlag bewegt worden, bis ihm erst der Nathan die Abscheulichkeit des Lasters vorgehalten. Josaphat, obschon eines sonst ganz gottsfürchtigen Wandels, hat doch die mit dem Achab geschlossene Bindnuß nicht früher aufgehoben, und verfluchet, bis er von dem Jehu mit Worten darüber bestraffet worden. Oder wollen wir auch ausserhalb der heiligen Schrift die Prob hievon nehmen? so könnte ich zeigen, daß schier alle Befehrungen derjenigen, welche zu der auserwählten Schar kommen seynd, durch Anhörung des Worts Gottes geschehen; der einzige Augustinus allein soll uns für dießmal ein hinlänglicher Zeuge seyn; diesen nemlich so gelehrten Mann, der alle Wissenschaften von sich selbst ohne Lehrmeister ergriffen, hat doch weder sein unermüdetes Studieren, weder seine unersättliche Begierd die Wahrheit zu ergründen, zu dem Schaf-Stall Christi gebracht, sondern um dieser Gnade theilhaftig zu werden, mußte er den heiligen Ambrosium anhören, das Wort Gottes dem Volck vortragen: Glücklich seynd diejenigen, welche hierinn Augustino nachfolgen: *Beati, qui audiunt verbum DEI. Luc. 11.* Selig seynd, die das Wort Gottes hören; selig seynd sie, dann sie haben das rechte Kennzeichen der Auserwählten, und künfftigen ewigen Seligkeit an sich; selig seynd sie, dann sie haben die

Wurzel, oder den Samen des Göttlichen Worts, aus welchem die ewige Seligkeit erwachset, bey sich; selig seynd sie, dann in demselbigen Capitel Joannis, aus welchem das heutige Evangelium genommen, sagt Christus: *Oves meæ vocem meam audiunt, & ego vitam æternam do eis, & non peribunt in æternum: Meine Schaf hören meine Stimm, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren werden. Joan. 10. v. 27. & 28.* Selig seynd sie, dann, wie der heilige Augustinus sagt: *Nullum majus signum æternæ prædestinationis est, quam audire libenter verbum DEI. l. de præd. c. 25.* Kein besseres Zeichen der ewigen Gnaden: Wahl giebt es, als gern das Wort Gottes hören. Was ist das aber Wunder? massen solche von Gott, und Göttlichen Dingen gern reden. Hörende eine sichere Anzeige geben, wo sie zu Haus seynd, und wohin sie gehören, nicht anderst, als wann ihr in eine Türckische Gefängnuß zu Constantinopel kommt, in welcher von allerhand Nationen, und Völcker gefangen sitzen; einer unter ihnen, wo ihr erst beykommt, fragt euch: Wie es hier in Deutschland stehe? ein anderer: Ob der Römische Kayser männliche Erben habe? ein dritter: Wie es bey dem Franckösischen Hof zugehe? und indem ihr einem jedweden ganz umständlich antwortet, indem ihr ihnen ein Hauffen davon erzehlet, da hören sie euch mit solchem

solchem Geschmack, und Lust zu, daß ihnen vor Freuden die Thränen in den Augen stehen; mercket ihr aber hiebey nichts? ja, ja, es ist nur gar zu handgreifflich, daß der erste dieser Orten zu Haus, der andere ein Dessterreicher, der dritte aber ein Franzos seye: Eben also, verlanget ihr zu wissen, wo ihr zu Haus gehöret, ob der Himmel euer Vatter-land? ob ihr dazu auserwehlet? so gebt nur Acht, wie gern ihr davon reden höret, der Geschmack und die Lust, welcher ihr an dem Wort Gottes habt, giebt zu erkennen, von wannen ihr seyd, und wem ihr zugehöret: So lang wir hier auf der Welt seynd, seynd wir gleichsam in dem Kercker, und Gefangenschaft, wann der Himmel unser Vatter-land, und Gott unser Vatter, wann wir dessen auserwehlte Kinder, so soll, und kan uns ja nichts lieber seyn, als denen von ihm angestellten Reden fleißig beywohnen: Weilen die gegen Emmaus reisenden Jünger so fleißig Acht geben auf die Predig, die ihnen Christus unter Weges hielte, daß ihr Herz davon entzündet würde, darum seynd sie am End würdig worden, Christum zu erkennen, und zu sehen; also sagt *Hugo de S. Viet*: Qui ergo in viâ ex sermonibus Christi ignem amoris corde concipiunt, in fine vitæ claritatem ejus videbunt: Wer dann auf dem Weg das Feuer der Liebe aus den Reden Christi im Herzen empfindet, der wird

am End des Lebens desselben Herrlichkeit zu sehen bekommen.

Viel Glücks derohalben, andächtige Zuhörer! die ihr so unverdrossen euch bey Verkündigung des Worts Gottes einfindet, gaudete, quod nomina vestra scripta sunt in caelis. *Luc. 10.* Erfreuet euch dessen, daß euere Namen im Himmel geschrieben seynd. Viel Glücks! ihr seyd diejenigen, die das glückselige Zeichen der Auserwehltten, und Kinder Gottes an sich haben, darum der heilige *Joannes* in seiner Offenbarung eine so grosse Menge aus der ganzen Christenheit gesehen, daß sie keiner zehlen könnte; O was für ein Frost! was für ein Vergnügen! ihr seyd jene lieben Schäflein des Allerschönsten, welche, weil sie seine Stimme so gern hören, er zu seiner Rechten stellen, und auf die immer grünenden Wiesen der himmlischen Freuden führen will. Fahret fort, euch dieses Kennzeichen eurer ewigen Gnadenwahl zu versichern, und selbiges immer bey euch zu vergrößern. Lasset euch nicht irr machen durch anderer böses Exempel, laßt euch nicht abhalten durch allerhand gesuchte Geschäften, und vom Zaum gebrochene Entschuldigungen; ihr habt gemeine, oder Werkstage genug, für leibliche, und zeitliche Sachen zu sorgen, laßt zum wenigsten an Sonn- und heiligen Tagen das vornehmste Geschäft, so ihr zu versorgen habt, euere Seel seyn: Mens prædestinati divina & sacra

facra cupidè anhelat; seponi jubet negotia, ludos abrumpi, epulas etiam quandoque deseri precipit, ad templum, ad concionem urget &c. Ein Auserwehltler verlanget eiferig nach Göttlichen, und heiligen Sachen, andere Geschäfte setzet er hindan, das Spielen bricht er ab, ja verlasset so gar das Essen, und eilet zur Kirchen, zur Predig ic. seynd die Wort des heiligen Augustini. Laßt es euch nichts verdriessen, wann ihr schon zuweilen keine so hohe Concepten, und spitzfindige Einfälle, keine solche Zierlichkeit der Wörter, als ihr vielleicht gehoffet hättet, höret, dann die Krafft, und Gnade des Göttlichen Wortes ist nicht an solche Kunstreden gebunden, sondern es hat oft in der Einfältigkeit besseren Nachdruck, als in solchem Redens Pracht, und Wörter: Schmuck. Fahret derohalben, bitte, und beschwöre ich euch nochmals durch das ewige unerschaffene Wort Gottes, welches um unsern willen Fleisch worden, fahret fort in eurer löblichen Gewohnheit, laßt euch nichts von Anhörung der Stimm eures Göttlichen Hirten abhalten: Audite, & vivet, anima vestra: Höret, so wird euere Seel leben. *Isa. 55. v. 3.*

Ihr hingegen, die ihr dieses Kennzeichen der Prädestination, und Gnaden: Wahl nicht an euch mercket, die ihr bishero so nachlässig,

die ihr die Ohren zu der Stimm eures Gottes verstopffet, fürchtet euch! bedencket die Worte Christi wohl: Propterea vos non auditis, quia ex DEO non estis *Joan 8.* Deswegen höret ihr Gottes Wort nicht, weil ihr nicht aus GOTT seyd; und gleich vorher: Vos ex patre diabolo estis. *v. 44.* Ihr seyd von dem Vatter, dem Teufel: An Platz Gottes haben solche den Teufel zum Vatter, und Hirten. Schrecklich ist dieses zu hören, aber noch schrecklicher, daß es Christus die ohnschulbare Wahrheit selber sagt; dann wo die verworffenen Böcke, welche zu des Belzebubs Heerde gehören, hinkommen, ist bekannt genug. Greiffet derohalben endlich zur Sach, bewerbt euch um dieses Kennzeichen der Kinder Gottes! höret doch fleißig, und gern die Stimm, und das Wort Gottes, damit ihr in die Zahl seiner auserwehltten Schäflein kommet; ihr wisset ja wohl, daß man die Schafe zu zeichnen pflege, damit man wissen möge, wem sie zuständig seyen, dieß ist aber das Merckmahl der Schafen Christi, daß sie seine Stimm hören. Wie lang wollet ihr dann noch verschieben, dieses Zeichen an euch sehen zu lassen? wisset ihr nicht, was die *Kabab Jos. 2.* gethan? es haben die Ausspäher des gelobten Lands, welche Josue ausgeschiedt hatte, bey ihr die Nacht: Herberg genommen, und weilten sie ihnen so  
treu

treulich beygestanden, haben sie ihr versprochen, wann sie ein rothes Seil an ihr Hauß = Fenster würde zum Kennzeichen binden, so werde man bey diesem Zeichen ihr Hauß kennen, und bey Einnahm der Stadt ihr, als einer Freundin, verschonen; hat sie sich aber nach solcher Abred lang gesäumet, dieses Zeichen anzubinden? im geringsten nicht: Statim appendit, sagt *Lyranus*, gleich hat sie es angebefftet, weil sie nicht wuste, wann die Stadt würde übergehen. Haben wir wohl mehr Ver-

sicherung, wie lang es noch mit uns dauern werde? wissen wir es, wann die zerbrechliche Mauern unseres Leibs werden über ein Hauffen fallen? warum stecket ihr dann nicht bey Zeiten das Kennzeichen aus, bey dessen Erblickung euerer Seel, als einer Freundin Gottes möge verschonet werden? warum befeisset ihr euch nicht, also fort dieß Kennzeichen der auserwählten Schäflein zu bekommen? Audite, audite, & vivet anima vestra: Höret, höret, so wird euere Seel leben. *Isa. 55. v. 3.*

**A M S S.**

\*\*\*\*\*

**Auf den zweyten Sonntag nach Ostern,**

**Dritte Predig.**

Ego sum Pastor bonus. *Joan. 10.*

Ich bin ein guter Hirt.

**Inhalt.**

**GOTT** liebt uns alle, und wartet langmüthigst auf unsere Bekehrung.

**E**s war um das Hirten = Leben laut Göttlicher Schrift in den ersten Welt = Jahren bey weiten keine so geringe Sache, als es zu jehiger Zeit gehalten wird, dann weil damals die vornehmsten Reichthümer, und

R. P. Erich, zweyter Theil.

K r

und

und Gewerbe in der Vieh-Zucht bestunden, darum legten sich auch auf dieselbigen alle diejenigen, welche reich, und ansehnlich in der Welt seyn wolten. Kein geringes ware es dazumal um das Hirten-Wesen, man sehe gleich das Alterthum, oder das Amt selber an; will man das Alter erforschen, so findet man, daß es nur um etliche Jahr jünger als die Welt selbst, massen von dem zweyt-geborenen unter den Menschen-Kindern die Schrift schon bezeuget; Fuit autem Abel pastor avium. *Gen. 4.* der Abel sey ein Schaf-Hirt gewesen, und den Schäfflein nachgelassen. Das Amt aber selbst ist oft vor anderen am Eron-würdigsten geachtet, mehrmahlen ist die Schäfer-Schuppe in einen Scepter, und Regiments-Stab verändert worden. Was ware Moyses der gewaltige Herkog, und Führer von so vielmal hundert tausend Menschen anders, als ein Hirt? Moyses autem pascebat oves Jethro. *Exod. 3.* Moyses aber weidete die Schaf des Jethro: Imgleichen David jener grosse, und seinen Feinden so erschreckliche König, was ware er vor seiner Erhebung anders, als ein Hirten-Knab? so ansehnlich aber, und Ehren-Werth als das Schaf-Weiden immer gewesen, so ist doch gewiß, daß es sehr arbeit- und mühsam ware; dann höre man nur, was der Patriarch Jacob seinem Schwieger-Vatter dem Laban vorkirfft, wie sauer er sich die Schäferrey habe werden lassen: Die noctuque, sagt er, est urebar,

& gelu, fugiebátque somnus á oculis meis. *Gen. 31.* Tag und Nacht habe ich Hitze, und Kält gelitten, und ist mir kein Schlaf in meine Augen kommen. Was hat nicht David der taffere Schlingen-Hirt und noch junge Schäfer den Schafen zu Lieb für Gefahren, und Mühwaltung ausgestanden? er rühmet sich dessen mit vollem Mund, und noch blutigen Händen bey dem König Saul, da er sagt: Pascebat servus tuus patris sui gregem & veniebat leo, vel ursus, & tollebat arietem de medio gregis, & persequer eos, & percutiebam, eruebámque de ore eorum. *1. Reg. 17.* Dein Knecht weidete die Heerde seines Vatters, und es kam ein Löw, oder ein Bär, und nahm einen Widder mitten aus der Heerde, und ich jagte ihn nach, und erschlug sie, und riß es aus ihrem Maul. Dergleichen Sorgfalt aber, und ausgestandene Mühe ist gewiß ein klares Zeichen, daß die Hirten eine grosse Liebe, und Neigung zu ihren Schäfflein gehabt.

Aber alle Hirten miteinander können ihren Stab wohl niederlegen, können ihre Pfeiffen, worauf sie ihre Sorgfalt, und Liebe zu der Heerde absingen, wohl einstecken, wann derjenige Hirt ankommt, welcher im heutzigen Evangelio von sich selber sagt: Ego sum pastor bonus, ich bin ein guter Hirt, von welchem bey dem Propheten *Ezechiel 34.* geweissaget ist: Suscitabo super eos pastorem unum: Ich will einen eigenen Hirten über sie

ste erwecken. Dieser ist jener grosse Hirt, welcher sagt: Vos autem greges mei, greges pascuae meae homines estis. *ibid.* Ihr aber meine Heerd, ihr die Heerd meiner Weide seyd Menschen. Weit grösser ist seine Lieb, und Sorgfalt gegen uns Menschen, als jemals ein Hirt gegen seine Schäflein hat haben können, und ist sich gewis zu verwunderen, daß dieser Herr sich gewürdiget hat, sich selber auch dieser Gleichnuß zugebrauchen, sich selber einen Hirten zu nennen, als hätte er nemlich nicht Wörter genug finden können, um die Zärtlichkeit seiner Liebe auszudrucken, als könne er es nicht herkölich genug vorbringen, wie sehr er uns liebe, wann er sich nicht auch mit einem Hirten vergliche. Ware es dann nicht genug, daß er sich eine über ihre Zunge die Flügel ausbreitende Brut-Henne, oder eine allersorgfältigste Kinds-Mutter nennet? mußte er sich dann noch für einen Hirten, und uns für seine Lämmer ausgeben? O mein heiliger Paule! was gedüncket dich zu dieser Redens-Art, deren sich GOTT gebrauchet? du hast dich schon verwundert, daß sich der Allmächtige nicht scheuet einen Gott der Menschen, als GOTT Abraham, GOTT Isaac, und GOTT Jacob

zu nennen, hierüber machst du schon grosse Augen, und sagst: Non confunditur DEUS vocari DEUS eorum. *Hebr. 11.* GOTT schämet sich nicht, ihren GOTT sich nennen zu lassen, weil nemlich nicht der Herr von dem Diener, sondern hingegen der Diener von dem Herrn den Namen pflegt zu schöpfen; was sagst du aber hierzu, da er nicht allein den Namen unseres GOTTs, sondern auch unsers Hirten annimmt, eines Hirten, welcher Tag und Nacht für uns wachet, allen feindlichen Anfall auf das Kräftigste abwehret, und schon hier zeitlich nicht allein mit der täglichen Leibs-Nahrung weidet, sondern auch schon mit seinem Fleisch, und Blut speisset, um daraus zu schliessen, was wir nicht von selbigem in dem anderen Leben für liebliche, angenehme, und fette Weiden zu hoffen haben. O Göttlicher Hirt unserer Seelen! wer kan auch nur hieran gedencken, daß ihm nicht das Herz in Freuden schwimme? wer kan diese deine unbegreifliche Hirten-Lieb erwegen, daß er nicht mit Gegenlieb entzündet werde? weil sich wenig die Müß geben, oder Zeit nehmen, einer so Herz-bewegenden Sache recht nachzusinnen;

### Vortrag.

So will ich unter anderen Liebs-würdigen Hirten-Eigenschaften meinen werthen Zuhörern anheut nur eine zu Gemüth führen, nemlich die Gedult, und Langmuth, womit der Göttliche Hirt auf die Bekehr- und Besserung der irrgen



gehenden, oder auch widerspenstigen Schäflein wartet: Hoffe aber, ein jedes rechtschaffenes Gemüth, wann es sehen wird, wie liebeich GOTT mit ihm, da es schon längst seiner Sünden wegen die Schärffe verdienet hätte, umgehe, wie langmüthig er ihm zuwarte, wann dieses, sage ich ein rechtschaffenes Gemüth sehen wird, hoffe ich, es werde sich dadurch gewinnen lassen, und seinem Hirten, wie einem gehorsamen Schäflein zustehet, folgen, wie auch denselben gebührend wieder lieben.

Ego sum pastor bonus. *Joan. 10.*

Ich bin ein guter Hirt.

**M**an sieht es zwar zuweilen an den Hirten, daß sie ein oder anderes Schäflein in etwa vorziehen, demselben irgend einen Brocken aus ihrer Schäfer-Taschen zustoßen, wovon die andere nichts mitbekommen, aus Ursachen, weil sich dieses Thierlein vor anderen bey dem Hirten weiß einzuschmeicheln, immer zu nebst bey ihm bleibt, oder auch weilen es wegen seiner schreckigten Farbe, und bunten Röckleins dem Schäfer besonders in die Augen sticht, dieses, sage ich, geschieht wohl einmal, jedannoch hindert solches nicht, daß nicht ein rechtschaffener Hirt auch die übrigen Schäflein alle lieb, und werth halte, sie alle verpfege, und vorsorge: Die Prob davon kan man nehmen, wann ein anderes von der Heerde, es sey, welches es wolle, erkranket, oder sich verirret, da kan man aus des Hirten Sorgfalt genug mercken, daß er auch dieses Schäflein, und folglich alle Lieb habe. Nicht anderst verhält sich auch die Sa-

che mit unserem Göttlichen Hirten; es ist wohl ein oder ander ein Günstling bey ihm, der etliche Gnaden-Bissen voraus bekommt, theils weil es diesem Hirten also gefällig, theils auch, weil der Mensch, als ein gehorsames Schäflein, seinem Herrn weiß zu lieblosen, und sich beliebt bey ihm zu machen, doch hindert dieses nicht, daß der Lieb-volle Hirt nicht auch die übrigen alle von Herzen liebe: Venite ad me omnes, lautet, also zu reden, seine Hirten-Pfeiffe *Matt. 11.* Alle meine liebe Schäflein kommet zu mir, keins will ich von meinen himmlischen Wiesen ausgeschlossen wissen, alle sollet ihr auch hier meines Trostes, und meiner Vorsorg genießen: Non dicit, sagt der grosse Kirchen-Lehrer, der heilige *Chrysostomus*, non dicit: venite ille, & ille, sed omnes, qui in sollicitudinibus, qui in tristitiis & peccatis estis; non ut expetam noxas, sed ut solvam peccata: Er sagt nicht: Komme dieser, und jener, son-

sondern kommet alle, die ihr in Sorgen, in Betrübnuß, und Sünden stecket, nicht damit ich die Schulden von euch einfordere, sondern kommt, damit ich mich von Sünden löse. Er ist ein unermessenes Meer der Barmherzigkeit, welches sich nicht weigert, auch die allerföthigsten, und trübsten Wasser-Ströme, nichtweniger, als die allerklarsten auf- und anzunehmen; er ist eine liebliche Gnaden-Sonn, welche den einen sowohl, als den anderen bestrahlet, und erwärmet: Alle und alle seynd dieses Hirten liebe Schäflein, sollest du auch von der Herde so weit verirret seyn, daß du in dem Sumpff der Sünden bis über die Ohren versunken wärest, so verstosset dich doch dieser barmherzige Seelen-Hirt nicht, sondern bietet dir allermildreichst die Hand, um dich wieder hinaus zu ziehen, und seinen lieben Schäflein zu zugesellen; *venite ad me omnes*, heist es, alle, alle, was Stands, was Alters, Sünder, und Gerechte, wie sie Namen haben, seynd ihm lieb, und werth; alle ist er kommen zu berufen, und zu fangen, damit ein Schaf-Stall, und eine auserwehlte Heerde daraus erwachse. Petrus, als ein an Plaz Christi bestellter sichtbarer Ober-Hirt zweiffelte in etwa daran, ob eine so allgemeine, sich auf alle Menschen erstreckende Liebe bey Gott Statt hätte, oder zum wenigsten, ob er darinn nachfolgen müste, darum wolte er die Heyden, als rändige Böcke, nicht zur Heerde, und in den Schaf-Stall Christi auf- oder annehmen; er wur-

de aber durch jenes aus *Act. 10.* bekante Gesicht eines besseren überwiesen, und lernete, wie wahr es sey, daß der Göttliche Hirt, dem er nachzufolgen, alle Menschen als Schäflein liebe

Gar schön hat der Herr diesen seinen geneigten Willen, und allgemeine Lieb gegen alle zu verstehen gegeben, als er nach seiner Auferstehung den Jüngern erschienen, da sie eben im Fisch-Zug begriffen waren, (durch beyde aber Fisch sowohl als Schafe, werden sittlicher Weiß die Menschen verstanden) bey dieser Fischerey nun befahle der Herr, sie solten das Netz auf der rechten Seite des Schiffs hinaus werffen, so würden sie einen guten Gang thun; dann sie waren betrübt, daß sie die ganze Nacht umsonst gearbeitet; *Mittite in dexteram navigarete, & inveniatis*: Die Jünger haben gehorsamet, und einen so glücklichen Fisch-Zug gethan, daß sie kaum das Netz fort ziehen konten; was aber am merckwürdigsten ist, so setzet der heilige *Joannes* die eigentliche Zahl der Fischen dabey, und sagt: *Rete plenum magnis piscibus centum quinquaginta tribus*, *Joan. 21.* Das Netz war voll grosser Fischen hundertdrey, und fünfzig. Was will das aber sagen, daß die Zahl der gefangenen Fischen so genau aufgezeichnet wird? ist das nicht auch vielleicht ein Fürwitz? behüte Gott davor, sagt der heilige *Hieronymus*, kein Fürwitz ist es, sondern ein Geheimnuß, dann durch das Netz wird bedeutet des Wort

Gottes, und Verkündigung des Evangelii, die rechte Seite, auf welcher das Netz geworffen wird, bedeutet uns die Barmherzigkeit Gottes; die allda gefangenen Fische bedeuten die zur Rechten zu stellenden Menschen; aber soll das dann viel seyn, daß auf solche Manier hundert drey und fünffzig aus dem Meer der Sünden gezogen werden? wann der Evangelist gesagt hätte, das ganze Meer wäre von Fischen erschöpffet, und ausgeleeret worden, so wäre es etwas gewesen, um die Barmherzigkeit, und Göttliche Liebe gegen den Menschen groß zu machen; aber nein, sagt wiederum der heilige Hieronymus, diese Anzahl ist groß genug, um uns das Geheimnuß zu entdecken, welches zu erörtern führt er Oppianum an, dieser lehret: Centum quiquaginta tria esse genera piscium, quæ omnia capta sunt ab Apostolis, & nihil incaptum remansit, dum nobiles, & ignobiles, divites, & pauperes, & omne genus hominum de mari hujus sæculi extrahitur ad salutem. S. Hier. in 47. Ezech. Es giebt hundert drey und fünffzigerley Gattungen der Fischen, welche miteinander von den Apostolen gefangen seynd, und ist nichts ungesfangen geblieben, indem edel, und unedel, reich und arm, und allerley Menschen aus dem Meer dieser Welt zur Seligkeit hinaus gezogen werden: Es seynd nur hundert, drey und fünffzig Gattungen der Fischen, dadurch werden die Menschen verstanden, von welchen der Prophet sagt:

Velut pisces maris. Habac. 3. Wie die Fische des Meer: Und Christus zu seinen Jüngern Marc. 1: Faciam vos fieri piscatores hominum: Ich will euch zu Menschen = Fischern machen: Damit wir dann verstünden, daß keinem Menschen die Barmherzigkeit Gottes versagt werde, sondern daß er alle liebe, so hat es Gott also geschicket, daß in dem Fisch = Zug der Apostelen hundert, und drey und fünffzig, das ist, alle Gattungen der Fischen = oder wenigstens die Zahl aller Gattungen gefangen worden, darum lasse sich keiner von der Vielheit, noch Abscheulichkeit seiner Sünden schrecken, kehre er nur wieder zurück zu seinem Hirten, der wird ihn wegen seiner unendlichen Liebe, die er zu allen traget, nicht verstoßen; keiner bilde ihm ein, als sey er bey seinem Göttlichen Hirten in solche Ungnad verfallen, welche niemals werde ersetzt werden, dann die Liebe, welche er zu seinen Schäflein hat, ist zu groß, und augenscheinlich. Ihr müsset es ja selbst gestehen, daß er euch mitten in eurer Stutzigkeit, und Ungehorsam, da ihr durch Sünden euren Hirten verlassen, da ihr ihn so gröblich beleidiget, daß er euch dannoch grosse Liebs = Zeichen bewiesen; was meinst du wohl, O Christen = Mensch! wann GOTT nach der Schärffe seiner Gerechtigkeit mit dir hätte v. r. f. a. s. ren wollen, wie würde es jetzt wohl um dich stehen? wann nicht die Liebe, und Barmherzigkeit bey Gott vorgebogen hätte, wie würdest du nicht allein mit allerhand zeitlichen Straffen seyn

seyn heimgesucht, sondern auch wohl schon unter die verworffenen Böcke der Höllen verstossen seyn? O wie manchmal haben nicht deine Sünden hierum bey der Göttlichen Gerechtigkeit angehalten? wie haben sie nicht um Rach, und Straff geschryen? O möchtest du dieses Geschrey deiner Sünden bisweilen hören, wie es in den Ohren Gottes erschallet! jenes Geschrey nemlich, wovon der Allmächtige zu dem Cain sagt: Clamat ad me de terrâ. Gen. 4. Der Todtschlag, und das vergossene Blut ruffet zu mir; jenes Geschrey, welches erwecket haben die Sünden der Stadt Sodoma: Clamar Sodomorum multiplicatus est. Gen. 18. Das Geschrey deren zu Sodoma hat sich gemehret. Möchtest du auch dieses Geschrey deiner Sünden anhören, so würdest du erfahren, daß so viele Sünden, als du begangen, eben so viel Kläger vor dem Richter-Stuhl der Göttlichen Gerechtigkeit erschienen seyen, und haben begehrt: GOTT solle über dich schicken Kranckheiten, Armuth, Schand, Verlust, und Veraubung alles dessen, was du hoch achtest; sie haben begehret, er solle der Sonne, und den Sternen befehlen, daß sie dir ihr Licht, und gütigen Einfluß entziehen, die Erde solle dir keine Nahrung mehr geben, das Feuer solle dich verzehren, das Wasser ersäuffen, die Luft den Athem benehmen, um dich zu straffen: Also haben deine Sünden verlangt, und geschryen; wie ist es aber kommen, daß es nicht geschehen,

noch vollzogen worden? wie dienen dir noch die Creaturen? warum behaltest du noch die Gesundheit? warum bleiben deine Sünden noch verborgen, daß du nicht zu schanden worden? gedencke, daß du gesündigtet, und die unendliche Majestät Gottes erzürnet habest, so wirst du nicht laugnen können, daß du alles dieses verdienet habest; wie ist es dann kommen, daß deiner bishero verschonet worden? lasse es dir von dem Propheten *Jeremia* sagen: Misericordiz Domini, quia non sumus consumpti, quia non defecerunt miserationes ejus. *Thren. 3.* Es ist des HErrn Güte, daß wir nicht gar vertilget seynd, dann seine Erbarmnuß hat noch kein End. Mußt du dann nicht gestehen, daß dich der Göttliche Hirt, ob schon als ein so verirrtet, und hartnäckiges Schäflein, lieb habe, weil er bishero alle solche Straffen von dir abgewendet? ist es dann noch nicht einmal Zeit, daß du zur Vernunft kommest, und einen solchen HErrn aus allen Kräften wieder liebest? ist es noch keine Zeit, daß du dich bey diesem Hirten durch einen auf erbaulichen Lebens-Wandel suchest in Gnaden zu bringen? damit du unter seine liebe Lämmer mögest mit eingeschrieben werden?

Aber was sage ich viel von den zeitlichen Straffen? die vielfältigen Sünden, so du begangen, begehren, und schreyen nicht allein bey Göttlicher Gerechtigkeit, daß dir zeitliche Züchtigungen über den Hals geschicket werden, sondern auch, und vornehmlich, daß du

du alsobald durch den Tod der Hölle zugeschicket, daß du als ein räudiges Schaf von der Heerde Christi abgesondert werdest: Peccatum, cum consummatum fuerit, generat mortem. *Jac. 1.* Die Sünd, wann sie vollendet, gebäret den Tod, sagt der Apostel *Jacobus*: Es ist um eine schwere Sünd ein so tödtliches Giff, daß es nicht erst den siebenden, oder vierzehnden Tag, sondern gleich den ersten Augenblick, da sie begangen wird, wann **GOTT** der Gerechtigkeit den Zaum lassen wolte, dem Sünd der das Leben nehmen würde. Nun sage mir jetzt: Wie lang ist es, daß du die erste Sünd begangen? du weißt dich ja kaum der Jahren mehr zu erinnern; warum bist du dann damals nicht gleich gestorben: Warum hat dir **GOTT** nicht gleich auf geschehener That, den Faden deines bösen Lebens abgeschnitten? da doch deine eigene Sünden darum angehalten? ja wann auch dieses nun schon nicht gleich bey der ersten Sünd geschehen, warum nicht bey der anderen, dritten, vierten, und so vielen mehr? warum? ach! es ist keine andere Ursach, als die Lieb-volle Barmherzigkeit dieses guten Hirten: *Quia non defecerunt miserationes ejus*: Weil seine Erbarmuß noch kein Ende hat: Es hat seine Gerechtigkeit dir das Leben nicht genommen, weil er aus Lieb auf deine Buß gewartet hat, sagt *Hugo* der Cardinal: *Quia exspectat ad poenitentiam*. Er hat das Geschrey deiner Sünden nicht hören wollen, damit du

endlich seine liebliche Hirten: Stimmt hörtest, mit welcher er dich zur Buß annahmet: *Benignitas DEI ad poenitentiam te adducit. Rom. 2.* Die Gütigkeit **GOTTES** leitet dich zur Buß an, sagt der heilige *Paulus*; er hat so lang auf dich gewartet, weil er dir verzeihen will: *Exspectat Dominus, ut misereatur vestri. Isa. 30.* Der **HER** wartet, damit er sich euerer erbarme; wann er dich nicht so lieb hätte, wann er nicht ein so guter, und langmüthiger Hirt wäre, so weißt du ja selber wohl, wie oft, und längst er dich, als ein widerspenstiges Schaf, hätte auf die Schlacht-Banck lieffern können; ist das dann nicht eine unbegreifliche Barmherzigkeit, und Liebe? *Quomodo non est misericors, qui nos tanto tempore exspectat, ut corrigamur?* Solte der nicht barmherzig seyn, der so lange wartet, auf daß wir uns bekehren? sagt der heilige *Augustinus. Serm. 102. de temp.*

Jedoch, was sage ich allein von unsern Sünden, daß selbige uns bey **GOTT** anklagen, und seine Gerechtigkeit gegen uns reizen? noch vielmehr thun dieses die bösen Geister, welche, als hungerige Wölffe, nur immer trachten, irgend ein Schäflein in ihre Klauen zu bekommen, und deswegen bey dem Richter-Stuhl **GOTTES** ohne Unterlaß schreyen, daß ihnen möge Gewalt gelassen werden, um den Menschen gleich nach begangener Sünd aufzureiben. Es giebt Schäfer-Hunde, welche so künstlich abge-

rich:

richtet, daß, wann ein Schäfflein von der Heerde weicht, und es der Hirt selber nicht merckt, so lauffen sie ohne weiteren Befehl des Hirten zu gewarten, von selbst hinzu, und treiben das irrende Thier wieder bey den übrigen Hauffen; wann ich nun diese Gleichnuß mit den heiligen Engelen anstellen dörrfte, so möchte ich wünschen, daß uns die Augen eröffnet würden, wie dem Diener Elifæi, damit wir sehen möchten, was sich dießfalls zutrage: Von diesem Diener wissen wir aus schrocken, da er sich und den Elifæum mit lauter feindlich = Assyrischen Truppen umgeben gesehen, also, daß er zu Elifæo gesagt: heu, heu! Domine, quid faciemus? Ach, ach! mein Herr, was sollen wir thun? aber Elifæus sprach ihm zu, und eröffnete ihm die Augen, also, daß er auch die sonst unsichtbaren Geister, welche zu ihrem Schutz allda waren, sehen konnte: Et ecce! mons plenus equorum, & curruum igneorum. 4. Reg. 6. Und siehe! der Berg war voll feuriger Ross- und Wagen: Ach! hätten wir auch einen so wunderthätigen Elifæum, der uns die Augen öffnet, so würden wir sehen, daß gegen diejenigen, welche mit schweren Sünden behaftet, ein ganzes Heer der Teufeln zu Feld liege, welche auf alle Weiß trachten, ihnen das Leben zu nehmen, eh sie über ihre Sünden Buß würcken; wir würden aber auch die guten Engel dagegen, welche der Göttliche Hirt zum Schutz seiner Heerd gestellet hat,

R. P. Erich, zweyter Theil.

damit sie von allen Tods- Gefahren gerettet werde; wir würden sehen, wie sich der Teufel vor der Göttlichen Gerechtigkeit beklage, daß er verhindert werde, den Gottlosen um das Leben zu bringen, da doch der längere Aufschub zu nichts, als noch grösserer Bosheit, und mehr Sünden diene; es sey billig, daß der eine sowohl gestrafft werde, als der andere, weil dann vielen Sündern das Leben genommen worden mitten in ihrem bösen Stand, ja wohl denselbigen Augenblick, da sie gesündigtet, so seye es ja billig, daß es den anderen auch so ergehe; und dannoch, aller dieser Klagen ohngeachtet, hat der gute Hirt noch immer auf dich gewartet, und die Schutz- Rede deines Engels angehört, ob du vielleicht von deinem Irrweg wieder kämest, Ist dann das nicht eine Hand- greiffliche Prob, daß er dich von Herzen liebe, und dir Guts wolle; so viele andere hat er mitten in ihren Sünden sterben lassen, und auf dich wartet er bis auf diese Stund, ohne auf deiner Sünden, oder der bösen Feinden Geschrey Acht zu geben. O Abgrund der Göttlichen Liebe, und Barmherzigkeit! warum ist eben dir diese Gnade wiederfahren, und so vielen anderen nicht? ich finde, daß einersley Urtheil über zwey Bäume ergangen, über den Baum, welchen Nabuchodonosor im Traum gesehen, und über den unfruchtbaren Feigen-Baum des Evangelii: Es kommt der Befehl, man solle den Baum des Nabuchodonosors umhauen: Succidite arborem, und eben dieses wird auch befohlen von

Es dem

dem unfruchtbaren Feigen-Baum, nachdem man ein, zwey, drey Jahre vergebens auf die Frucht gewartet hatte, so heist es auch succide illam; doch ist dem Feigen-Baum noch eine Jahres-Frist gegeben worden: Dimitte illam & hoc anno: Warum soll dieses dem Feigen-Baum gestattet werden, und nicht dem Baum des Nabuchodonosor? warum einem Sünder, und nicht auch dem anderen? Ach! was will man hierzu anders sagen, als daß die Urtheil Gottes nicht zu ergründen? daß es jenem nicht geschehen, ist ein Werck seiner Gerechtigkeit, daß er uns aber so lang zusehe, ist keinem zu zuschreiben, als seiner Lieb, und Barmherzigkeit. Ist das aber nicht Erstaunens-würdig? *aversati sumus vocantem, & undequaque illectantem, ac ne sic quidem de nobis poenas sumpsit, schreyet voller Verwunderung der heilige Chrysostomus auf. Hom. 5. in ep. ad. Rom.* Wir haben uns von ihm gewendet, da er uns ruffte, und lockte, und auch darum hat er uns nicht einmal gestraffet.

Wer ist dann wohl so unartig, daß er nicht endlich nach Erkenntnuß dieser Wahrheit die Augen eröffne, und seine höchste Schuldigkeit zu seyn erkenne, einen solchen Hirten, und Herrn, davon er so augenscheinliche Liebes-Zeichen hat, wieder zu lieben, und endlich einmal zu sündigen aufzuhören? sollte nicht endlich die gedultige Langmüthigkeit, und Lieb-volle Barmherzigkeit Gottes so viel von

uns gewinnen können, daß wir von unseren Sünden, und Laster abstünden? schämen werden wir uns ja müssen an jenem grossen Welt-Tag vor der ganzen Natur, daß wir so grob, und unhöflich mit unserem GOTT, und Herrn umgegangen, daß wir seine Barmherzigkeit mit Undanck- und seine Lieb mit Haß vergolten haben. Er ist bishero ein so guter, und liebreicher Hirt gegen uns gewesen, er hat so lang auf uns gewartet, ob wir vielleicht auf sein liebliches Zuruffen zurück kämen; falls wir aber länger in unserer Hartnäckigkeit verharren, so ist ja zu fürchten, daß er es endlich überdrüssig werde, daß er endlich den höllischen Löwen, und Wölffen völligen Gewalt über so stuzige Schafe lasse. Anjeho erkennest du ja, O Christen-Mensch! wie lang dich dieser Hirt übertragen, ermahnet, besruffen, und auf dich gewartet habe, wie er dich noch nicht verlassen, noch verdammet habe, da doch dieses deine Sünden begehret, und wohl verdient hatten; er kommt noch heut diesen Tag, und bietet dir seine Gnade an, er ermahnet dich durch die jetzt vernommene, und erkannte Wahrheit: Hüte dich die gute Warnung in den Wind zu schlagen; wer weiß, ob der Göttliche Hirt auf dich, als ein so oft abweichendes, und gleichsam Behörloses Schäflein länger warten werde; höre zum wenigsten heut noch seine Stimm, da sie dich so lieblich zur Buß, und Besserung deines Lebens, zur Wiederkehr, zu seiner Gnade einladet;

ladet; höre die Stimm deines Hirten, ehe sie sich verändert in die Stimm deines Richters, und an Platz des lieblichen: Venite, Kommet, das erschreckliche: Ite, trollet euch fort gegen dich ausdonnere; der böse Feind, als ein hungerigerer Wolff, gehet immer um uns her, und wartet nur, daß ihm der Götliche Hirte einen Winck gebe, was für ein räudiges, oder ungehorsames Schaf er verschlingen sollte; so lieb als dieser Hirt jetzt seine Schäflein hat, so ergrimmt wird er nachgehends dagegen seyn, wann sie sich muthwillig von seiner Heerde abgefondert, und unter die verworffenen Böcke zu stehen kommen, so groß als nunmehr seine Barmherzigkeit ist, so unerbittlich wird seine Gerechtigkeit seyn. Ey, so erwache doch endlich meine Seel! Kehre durch eine recht-

schaffene Bekehrung wieder zu deinem Hirten; bitte, daß er dich wieder in Gnaden annehme: Ach ja, du guter, getreuer, und liebevoller Hirt! siehe, ein verlorenes, und so lang in der Irre herum gegangenes Schäflein kehret reumüthig wieder zurück; längst hätten mich die höllischen Bären, und Wölffe in ihren Klauen gehabt, wann mich deine unerhörte Gedult, und Langmuth nicht bis hiehin erhalten, und übertragen hätte, herzlich bereue ich es, daß ich deine Erbarmung, die mich zur Buß hätte führen sollen, so gottlos meine Sünden anzuhäuffen misbrauchet habe, nehme mich als ein verlorenes Schäflein wieder an, künfftig werde ich dir gehorsamst folgen, und deine Stimm gern hören.

A M E N







## Auf den zweyten Sonntag nach Ostern,

### Vierte Predig.

Cognosco meas, & cognoscunt me meæ. *Joan. 10.*

Ich kenne meine Schafe, und die meinen kennen mich.

#### Inhalt.

Die Menschen, so sich als Schäflein nechst bey ihrem Hirten halten, oder der Vollkommenheit beflissen, bekommen süsse Trost = Bissen.

**S**leichwie von Anbegin der Welt, und bey den ersten Patriarchen, oder Stamm = Vätern der mehrste Reichthum, wie auch vornehmste Beschäftigung in der Viehsonderlich aber der Schaf = Zucht bestunde, also ware es auch dazumal einen Hirten abgeben nicht allein nicht so verächtlich, als jekunder, sondern, weiln noch keine sonderliche Künsten, und Wissenschaften bekannt waren, schämten sich auch die vornehmsten, und reichsten Leuthe, oder ihre Kinder nicht, die Schafe zur Weide zu hüten: Also wissen wir, daß Rachel die schöne, und reiche Labans = Tochter die Schäflein zu dem Brunnen geführt, als eben der Jacob ihr nechster Vetter bey selbiger Quelle ankam, und die Hirten = Stelle bey ihrem Vatter vertretten wolte. *Gen. 29.* Gleichfalls wissen wir, daß nachmals der Jacob, und seine Söhne, ob schon wohlhabige, und begüterte Leuthe den Schäfer = Stab geführt. Ja wir wissen, daß Gott der Allmächtige die Könige, und Regenten selbst hinter den Schafeweg genommen; so ansehnlich, und rühmlich

lich ware es vor Zeiten der Schäferey abwarten. Noch mehr ehret Christus das Hirten-Leben, da er im heutigen Evangelio sowohl, als an anderen Stellen der heiligen Schrift die Parabel, und Gleichnuß von einem Hirten nimmt, und von sich selber gestehet, daß er mit uns Menschen sich nicht anders verhalte, und ungehe, als ein treuer Hirt mit seinen Lämmern. Was tragt aber nicht ein Hirte vor Sorgfalt für seine Heerde? die beste, und gesundeste Weide suchet er ihr aus, er gehet vor selbiger her, er bahnet ihr gleichfalls allenthalben den Weg, damit sie nicht ungemächlich trette, Tag und Nacht hält er bey selbiger die Wacht, damit sie von bösen Raub-Thieren keinen Schaden leide: Wie schmieret, wie salbet er seine Schäflein nicht, wann einige darunter erfranken? er führet ja zu diesem Ziel, und End schier allezeit eine Haus-Apothec mit herum; hingegen seynd ihm auch die Schaf so leid, und gehorsam wiederzu, daß wann er nur pfeiffet, so lauffen sie alle voller Schrecken zu ihrem Hirten, und halten die Köpffe in die Höhe, als wolten sie fragen, was er zu schaffen, und zu befehlen habe? giebt er alsdann ein Zeichen zum Abzug, und gehet weiter, so folget ihm die Heerde auf dem Fuß nach, sie verläßt die Weide, wann sie auch noch so süß wäre, damit sie nur ihrem Hirten nicht abgesondert werde; verspätet sich aber irgendwo ein Schäflein, bleibt es bey den wohl-schmeckenden Kräutern zu lang hangen, so schreyet,

und blecket es vor Furcht, hat auch nicht früher Ruh, bis es mit dem übrigen Trupp wieder vereiniget ist; alsdann aber hat es auch zu seiner wohl verdienten Straff zu gewarten, daß es entweder mit einem Erd-Klößlein getroffen, oder von dem losgelassenen Hund herum gezauset werde. Was mich nun bey so unschuldiger Lämmer-Zucht am mehrsten Wunder nimmt, ist dieses, daß unter den Schafen, welche sonst so tumme, und einfältige Köpff haben, dannoch etliche gefunden werden, wie ihr vielleicht selbst wohl werdet beobachtet haben, welche dem Hirten auf ihre Manier also zu schmeicheln, und lieblosen wissen, daß sie deswegen in besonderen Gnaden, und Gunsten bey ihm stehen, da heist es recht: *Cognosco meas*, ich kenne die Meinigen: Soll eins von der Heerde geschlachtet werden, so wird der Hirt lieber zwanzig andere, als eins von diesen seinen Günstlingen hergeben; ich wolte es dem Hund nicht rathen, daß er eins derselben angriffe, oder er würde tausend Schläge, und Stöße bekommen: Und wie manchen leckern Brocken, oder delicaten Schaf-Bissen bekommen selbige aus der Hirten-Taschen, wofür sich die andere, also zu reden, wischen müssen; warum aber doch alles dieses? warum seynd sie dem Hirten so lieb? ach! gebt nur Acht darauf, so werdet ihr es sehen, daß sie allezeit dem Schäfer nechst zur Seiten bleiben, sie weichen nicht von ihm, wann sich schon die anderen durch die Weide verführen lassen, und weit

entfernen, so bleiben diese doch bey ihrem Hirten, und dienen also, wann weiter zu gehen ist, den anderen zum guten Beyspiel der Nachfolge.

Nun aber alles, was wir jetzt von einem Schäfer, und seiner Heerde gehöret, das traget sich auch mit Gott, und dem Menschen zu: GOTT ist der Hirt, wir seine Heerde, und zwar an Seiten Gottes mangelt es gewiß nicht, daß er nicht alles, was von einem guten Hirten erfordert wird, auf das genaueste beobachte, wie ein jeder weder, um mir die Zeit zu sparen, bey sich selbst nachdenken kan, aber an unser Seit da fehlet es leider! oft, dann damit ich nichts sage von denjenigen, welche durch ihre ungebundene, und gottlose Lebens-Art sich entweder ganz von der Heerde Christi absonderen, oder doch zum wenigsten so stutzig seynd, daß sie durch kein Zuruffen, durch kein Bedrohen, oder auch wohl gar durch keine Straffen wieder auf den rechten Weg zu bringen, wie viel giebt es deren wohl, welche gleich denen Günst-Schäflein sich immer so nah bey GOTT ihrem Hirten vereinigt halten, daß sie zuweilen

etliche Trost-Bissen aus der Göttlichen Hirten-Tasche zu empfangen verdienen? O wie dünn seynd dergleichen liebe Gottes-Schäflein zu jeglicher Zeit gesäet? wie wenig derselben anzutreffen? wo rühret aber dieses her, daß sich so wenig auf die Christliche Vollkommenheit begeben, und nahe bey ihrem GOTT halten? woraus entstehet, daß hier auf der Welt so wenig des himmlischen Trostes, und Süßigkeit theilhaftig werden? meines Erachtens ist hieran keine andere Ursache, als weil wir uns zu leicht schrecken lassen: Dicit piger; leo est in viâ. Prov. 26. Der Faulle sagt: Es ist ein Löw auf dem Weg: Wir halten dafür, es sey zu beschwerlich, ja schier ohnmöglich auszudauren, daß man allezeit mit GOTT solte können vereinigt seyn; wir bilden uns ein, es seyen keine unglück- und armseligere Menschen auf der Welt zu finden, als eben diejenigen, welche GOTT am mehrsten dienen, und am nechsten um denselben seynd, deswegen können wir uns nicht dazu entschliessen.

### Vortrag.

Wie weit aber dieses gefehlet sey, will ich heut beweisen, und zeigen, daß diejenigen, welche GOTT eifrig dienen, und sich nechst bey dem Göttlichen Hirten halten, ein weit süßeren Trostes, und besserer Freuden zu genießen haben, als die Welt geben mag, damit wir davon angelockt uns befließen mögen, in die Zahl jener Liebs- und Günstlings-Schafe zu kommen,

men, welche ihrem Hirten dergleichen Crost- & Brocken aus der Taschen zu betteln wissen.

Cognosco meas, & cognoscunt me mea. Joan. 10.

Ich kenne meine Schaf, und die meinen kennen mich.

Es ist nichts neues, daß wir Menschen von dem eusserlichen Ansehen betrogen, und hinter das Licht geführt werden; ja vielmehr ist nichts gemeiners, als daß uns unsere Augen in unterschiedliche Irrthümer verleiten: Dann zeigt einmal einem ungelahrten, und unerfahrenen Menschen, der sein Leben kein Stern-Sehers-Zeug in der Hand gehabt, und die Mathematischen Beweisthümer nie gehört, dem zeigt einmal bey ohngewölkter Nacht das Firmament, und sagt ihm, daß der Mond, den er da sieht, weit kleiner sey, als die übrigen Sternen, so wird er euch auslachen, er wird meinen, ihr wollet ihn foppen, und etwas weiß machen; dann wird er sagen, das kan ja ein halb-blinder sehen, daß der Mond jene grosse Kugel die übrigen kleinen Stern-Sackeln an Grösse weit übertreffe, was wolten diese kleinen Lichtlein gegen den Mond ausmachen? für Diener, und Aufwärter dieses grossen Nacht-Lichts können sie bestehen: Und dannaoh ist dieß Himmel weit gefehlet, indem auch der kleinste Stern am Firmament über hundert mal grösser ist, als der Mond: Wie würde er euch aber nicht

so ohnfehlbar, und ohngezweifelt für Aufschneider ausruffen, wann ihr ihn sagen würdet, daß er allda keinen so kleinen Stern sehe, welcher nicht allein grösser als diese Stadt, oder auch ganges Hochstift, sondern daß deren etliche zwanzig, etliche dreysig, etliche fünfzig, ja etliche hundert mal grösser seyen, als die ganze Erd-Kugel mit allem ihrem Land, und Wasser; und doch ist dieses nichts, als die lautere Wahrheit. Nichtsdestoweniger wird ein unerfahrener durch eben selbigen Irrthum der Augen verführet schier schwören, die Sternen, welche Millionen Meil Weges von einander sitzen, seyen kaum eine Spann breit von sich entfernet; er wird best darauf stehen, daß diese Himmels-Lichter entweder gar nicht, oder doch nur langsam bewegt werden, obschon kein Vogel einen so schnellen Flug erreichen kan. Führet man einen solchen Menschen nun in ein Schiff, und zeigt ihm das Ruder unter dem Wasser, O wird er sagen: Warum brauchet man doch ein so krummes Holz hierzu? obschon es ganz gerad ist; und wann das Schiff in vollem Lauff, so gedünckts ihn, als wann das Ufer, Berg,

Berg, und Bäume fortwischen, da er hingegen mit dem Schiff unbeweglich fest stehe. Also fehlen wir nemlich, wann wir unseren Augen zu viel trauen, und das Urtheil nach dem eusserlichen Schein fällen. Eben also fehlen, und irren auch die meisten Christen, welche dafür halten, daß sich auf die Vollkommenheit begeben, und stets mit GOTT vereiniget leben sey eben so viel, als dem frühzeitigen Tod in den Nachen lauffen; von dem eusserlichen Schein lassen sie sich verblenden, und meinen, diejenigen, welche recht schaffen GOTT dem HERRN dienen, haben keiner Lust, keiner Freud, oder Ergößlichkeit zu geniessen, sondern immer in lauter Schwermüthigkeit, und Betrübnuß ihr Leben zubringen: Aber O wie weit gefehlet! wie urtheilet hier der Blinde von der Farb!

Es ist nicht einmal wohl anderst möglich, als daß eine grosse Ergößlichkeit dabey müsse gefunden werden, wann einer sich ganz, und gar GOTT dem HERRN übergiebt, wann er demselben allein auf den Dienst wartet; dann wie der heilige *Chrysostomus* sagt, so ist Freud, und Ergößlichkeit allein die Ursach, der einzige Antrieb zu allerley Würck- und Verrichtungen der Menschen, und gleichwie dieses ist in den eitelen Geschäften, wie keiner läugnen kan, so muß es auch ja wahr seyn in dem Dienst GOTTES, bey welchem wann keine Freude wäre, wie würden sich so viele beyderley Geschlechts, die sich wohl bis an die Oh-

ren in die Welt: Freuden versencken könnten, wie würden die dazu kommen, daß sie in immerwährender Buß, und Abtödtung ihrer selbst lebten? wie würden so vielezarte, und der Gemächlichkeit gewehnte Weibs: Bilder auf einmal alles nach der Sinnlichkeit schmeckendes verabscheuen? ein so rauches, und strenges Leben führen? wann kein Freud, und Ergößlichkeit hierin zu finden wäre, so hätte ja Christus der HERR die Unwahrheit geredet, als er gesagt: *Jugum meum suave est. Matt. 11. Mein Joch ist süß. Er hätte uns ja hinter das Licht geführt, da er gesagt: Tollite jugum meum super vos, & inveniatis requiem animabus vestris. ibid. Nehmet mein Joch auf euch, so werdet ihr Ruh finden für euere Seelen. Allein ich kan wohlgedencken, ihr möchtet gern haben, daß ich es euch dann klar zeigete, worinn diese Freud, und Ergößlichkeit bestehe, ob ihr vielleicht auch Lust dazu bekämet, aber obschon ich dieses zwar von Herzen wünsche, so muß ich doch rund von der Leber bekennen, daß ich hiezu wegen meiner Unwürdigkeit, solcher Tröstungen zu geniessen, gar nicht geschickt sey: Einer, der erst recht wissen will, wie diese innerliche Freud beschaffen sey, der muß es selber erfahren, wie *David* sagt *Psal. 33. Gustate, & videte, quoniam suavis est Dominus: Verkostet, und sehet, dann der HERR ist süß: Jedoch ist es sich leicht einzubilden, worinn die alle Welt: Freuden übertreffende Ergößlichkeit*  
des*

des gottsförchtigen Wandels bestehe, nemlich in der Lieb des allervortrefflichsten Gegenwurffs, in der Lieb dessen, der uns allein sättigen kan, in der Lieb Gottes des Allmächtigen, in der süßen Erfreung dessen, so man liebt, und in der versicherten Hoffnung, sich ewig daran zu belustigen; daß aber dieses alle irdische Freud, und Ergößlichkeit weit übertrefte, liegt ja handgreifflich an dem Tag, weil man sie mit zergänglicher Lustbarkeit so gern, und freywillig vertauschet, ja wann man nur erstlich den Frost, welcher aus eiferigem Gottes-Dienst entsethet, recht verkostet, so gedencket man nicht einmal mehr an vorgehabte Welt-Freuden; die Ursache dessen giebt der heilige *Augustinus* in einer handgreifflichen Gleichnuß: Ein verdorbener Magen, sagt er, hat Lust, und Begierd zu Kreide, Kohlen, und dergleichen abgeschmackten Sachen; wird der Mensch aber wieder gesund, so eckelt ihm darab: Darum fraget diesen heiligen Bischoff, welcher sich gewiß in die Welt-Freuden, und Eitelkeit vorher tieffgenug versencket hatte, den fraget einmal, ob er wohl wieder zurück tauschen wolle, nachdem er die Süßigkeit des Göttlichen Dienstes geprüfet hatte? nein, wird er sagen: *Nemo dat fontem pro gutta*: Niemand giebt die Quell eines Brunnens um einen Tropfen: Und die Wahrheit zu gestehen, so kan es nicht anderst seyn, als daß die Freud, und Frost, welcher denen eiferigen Dienern Gottes zufließet, weit lieblicher sey,

R.P. Erich, zweyter Theil.

dann derjenige, so von der Welt Eitelkeit entspringet, massen diese Freud nur den Leib ergößet, jene aber die Seel, und das Gemüth erquicket; welche, wie weit angenehmer sie seye, haben so gar die Heyden in natürlichen Sachen erfahren; dann von *Plutarcho* dem berühmten Schrift-Verfasser liest man, daß er einst auf ein köstliches Gastmahl geladen worden, bey welchem er aber nicht erschienen, damit er nur unter der Zeit seinen Verstand mit Durchlesung der sinnreichen Schriften des *Homeri* belustigen möchte, wie viel weniger würde er, um dieser Freud nicht zu entrathen, sich bey einer Jagd, oder auf dem Tanz-Boden eingefunden haben; es ist ja fast verwunderlich, was jetzt besagter *Plutarchus* von dem *Archimede* schreibt, daß er nemlich einst in das Bad gangen, und sey ihm unter dem Baden eine Mathematische Demonstration, oder Beweisethum eingefallen, worüber er sonst lang den Kopff zerbrochen hatte, dieses hat ihn in solche Freud gesetzt, daß er nicht anderst, als wäre er von Sinnen kommen, ganz nacktet nach Haus geloffen, und immer auf der Strassen vor Freuden geschrien: *Inveni, inveni, ich habe es gefunden, ich habe es gefunden.* Nun aber sagt *Plutarchus* der grosse Sitten-Lehrer weiter: Bringt mir einmal einen von allen Fressern, und Säuffern, der so voller Freuden davon gewesen, daß er geruffen: *voravi, voravi, ich habe gefressen, ich habe gefressen.* Bringt mir einen unkeuschen Wohl-

Et

Wohllüster, der so voller Frost aufgeschryen: Amavi, amavi, Ich habe geliebt, ich habe geliebt; gewiß das lesen wir von keinem: Nec verò audivimus vel gulosissimum ququam clamare: voravi; nec lascivissimum: Amavi. Man hat noch niemals gehört, daß auch der gefräßigste Mensch vor Freuden aufgeschryen hätte: Ich habe gefressen, gefressen; oder der unzüchtigste: Ich habe meine Lust, meine Lust gehabt. *Plut. lib. non possessiviter &c.* Woraus ja augenscheinlich folget, daß die Gemüths-Freuden weit überschwinglicher seyn müssen, als des Leibs Gelüsten, und das zwar auch in Erkenntnuß nur natürlicher Sachen. O gütiger GOTT! wer wird dann erst aussprechen können jene zarte Empfindungen eines in GOTT verliebten, und selbigem über alles dienenden Herzens? wer kan jene Freuden-Fluß begreifen, mit welchen ein solches Herz dermassen überschwemmet wird, daß es auch zuweilen gezwungen wird, zu GOTT zu ruffen: Satis est, satis est, es ist genug, es ist genug, damit es nicht gar vor fröhlicher Ergößlichkeit ersticke? höret den von solcher himmlischen Süßigkeit schier zerfließenden heiligen *Bernardum* hievon reden: *Reverà illud solum, & verum gaudium est, quod non de creaturà, sed de creatore percipitur, & quod, cum possederis, nemo tollet à te, cui comparata omnis aliundè jucunditas mœror est, omnis suavitas dolor, omne*

*dulce amarum, omne decorum fœdum, omne postremò, quodcunque delectare possit, molestum est. Epist. 114.* Jene ist gewiß einzig, und allein eine wahre Freud zu nennen, die man nicht an erschaffenen Dingen, sondern an deren Schöpfer hat, welche, wann du sie besitzest, dir keiner nehmen kan; eine Freud, mit welcher alle andere Ergößlichkeit verglichen Schweremüthigkeit, alle Unnehmlichkeit Betrübnuß, alles süße bitter, alles schöne heßlich ist; alles endlich, was ergözen könnte, ist in Vergleichung mit jener Freud beschwerlich, und überlästig; dann alles, was in den Creaturen liebliches, und ergößliches ist, das müssen sie ja von GOTT ihrem Schöpfer haben, wie wolte er es ihnen aber können mittheilen, wann er es nicht auf eine weit vortrefflichere Weiß selber hätte? freylich wohl, alles Frosts, aller Freud, und Ergößlichkeit ist er der Urheber, und Brunn-Quelle, darum auch diejenigen glücklicher, welche diese Quelle, als die daraus fließenden kleinen Bächlein lieben; wie kommt es dann, daß wir noch den irdischen Wohllüsten so unordentlich ankleben? warum wenden wir nicht alle unsere Sorge, allen Fleiß dahin, daß wir GOTT gefallen mögen? warum machen wir uns gleich denen Günstlings und Liebs-Schäfflein nicht nechst bey unseren Göttlichen Hirten herbey, um ihm dergleichen Lecker-Bislein aus der Hirten-Taschen zu verdienen? damit er von uns auch sagen

gen könne: *Cognosco meas, & cognoscunt me mea.* Ich kenne die Meinigen, und die Meinigen kennen mich: Warum seynd wir sowohl zufriednen, wann wir nur eben mit unter den Troupen gehören, und nicht gar von der Heerde ausgeschlossen seynd?

Aber da weiß ich wohl, was etliche gern sagen, und mir zur Antwort geben wollen; sie meinen nemlich, ich bediene mich hier eines Griffes aus der Redekunst, und gehe mit freywilliger Blindheit vieles vorbey, welches mir den Handel verderben könnte. Allein verzeihet mir, andächtige Zuhörer, ich gebrauche allhier keine Redners-Griffe, Krafft deren ich dasjenige, was mir in dem Kram nicht dienet, auslassen wolte; nur kühn darmit heraus, was ihr dagegen einzuwenden habet; ich fürchte meiner gerechten Sache im geringsten nicht: Wie aber, sagt ihr, solte dann das so voller Freud, und Ergöglichkeit seyn, wann sich einer ganz, und gar dem Dienst Gottes eigen giebt? werden doch keine mehr gehudelt, und von jedermann verlachet, als eben solche Andächtler; dem einen beichten sie zu lang, dem anderen communiciren sie zu oft, dem dritten betten sie zu viel, dem vierten seynd sie zu eingezogen in der Gesellschaft, ja man zeigt schier mit Singeren auf sie, und solche Hohn- und Spitz-Reden solten angenehm seyn können? das vielfältige Fasten, daß sie dürr davon aussehen, ist das dann Kurzweil? seynd dann die Geiselen, deren sie sich gebrauchen aus Rosen, und die Buß-Gürtel aus Seide

gestochten, daß sie solten Freud verursachen können? die immerwährende Entziehung der sonst auch zulässigen Ergöglichkeiten solte dir auch wohl ein fröhliches Gemüth machen können? aber ist das alles, was ihr einzuwenden habet? habt ihr nichts mehr? gewiß, dieses schrecket mich nicht allein nicht, sondern ich will euch dessen noch mehr zugeben, als ihr einmal verlanget habet; ihr sagt nemlich, daß sie von anderen verlachet werden, und ich sage, daß, wann es hieran fehlet, so suchen sie es, so bemühen sie sich, daß es geschehe; es ist ihnen nichts lieber, als wann sie mit dem Apostel sagen können: *Nos stulti propter Christum. 1. Cor. 4.* Um Christi Willen hält man uns für thorechte Leuthe, wir müssen es nicht besser haben, als unser Lehrmeister, welcher auch von Herode für einen Narren gehalten worden. Ihr saget, sie enthalten sich der auch zulässigen Ergöglichkeiten, ich aber sage, daß sie sich auch noch freywillig allerhand Ungemach anthun, und eben dieses ist ihre höchste Freud; ja wann ihr selbige sehet weinen, da müßet ihr euch nicht einbilden, als geschehe dieses vor Betrübnuß, und Unzufriedenheit, vor Freud, vor Frost und Süßigkeit geschieht es; ich meine gewiß, daß einer heiligen Magdalena ein einkziges Jahrlein, deren sie in ihrem Buß-Leben so unzählbare vergossen, mehr Freud, und Ergöglichkeit verursachet habe, und daß sie mehr Vergnügen in ihrer harten Buß-Hölle gefunden, als sie zuvor in aller ihrer Ueppigkeit, und Wohlkästen genossen.



Aber warum will ich das weiter beweisen? mit einem einzigen Zeugen, dem ihr nicht dürffet widersprechen, kan ich euch alle Einwürffe über den Hauffen werffen, diesen Zeugen aber wird der Wahrheit zu Lieb, und Gefallen, jesnes auserwehlte Gottes-Gefäß, der heilige Paulus abgeben. Wohlhan, mein heiliger Apostel! wir wissen, was du für ein eiferiger Diener Gottes gewesen, wie nahe du, als ein liebes Schäflein, dich immer bey dem Göttlichen Hirten gehalten, und was du deswegen zu leiden gehabt, was für Hohn- und Schimpff-Reden du von falschen Brüdern verfohen müssen, wir wissen es in wie vielen Kerckern, und Bänden du gelegen, wie viel Ruthen auf deinem Rücken zerfeket worden, wir wissen es, daß, wann es dir an anderen, und fremden Trübsalen gefehlet, so hast du selbst deinen Leib gezüchtiget, und casteyet; aber sage uns doch die Wahrheit! wie ist dir bey so vielerley Ungemach zu Muth gewesen? ware es nicht ein melancholisches, betrübtes, und armseliges Leben, so du führtest? ey was solte es seyn! sagt er; ich kan euch versichern: Superabundo gaudio in omni tribulatione nostrâ. 2. Cor. 7. Er weiß schier nicht, wie er die Völle der Freuden aussprechen solle, darum sagt er: superabundo: Er fliesse über und über; ein einfacher Überfluß ist ihm nicht genug, die Freude ist groß, daß sein Herz doppelt davon überfließet, und das zwar in omni tribulatione, in aller Trübsal, sie

mag Namen haben, wie sie will; ja von so häufiger Freude werden alle Trübsalen nicht anderst, als die Flüsse vom Meer, verschlungen, und verlieren ihren Namen, sie werden, wie die Wässer zum Meer, also die Trübsal selbst zu Freuden; wann aber die Gottsförchtigen so grosse Freud auch in den Widerwärtigkeiten finden, wann ihnen so gar die Trübsalen Zucker-süß seynd, so machet einmal die Rechnung, wie ihnen die anderen Brocken, womit sie von ihrem Hirten gespeisset werden, schmecken müssen.

Sehet ihr dann, andächtige Zuhörer! wie weit ihr fehlet, wann ihr euch einbildet, als gebe es bey denen, so nach Christlicher Vollkommenheit streben, lauter trübes Wetter, als müsten sie mit lauter Thränen-Brod vorlieb nehmen, da ihnen doch hingegen lauter heitere Freuden, Sonnen scheinen, und sie in einem, gleichsam von Milch, und Honig fließenden Land ihr Leben zubringen. Warum entschliesset ihr euch dann nicht endlich, euere Lauigkeit im Gottes-Dienst zu verlassen, und eiferiger darinn zu werden? seyd doch nicht damit zufrieden, daß ihr blos dem Namen nach mit zu der Heerde Christi gehöret, befließiget euch durch eine genaue Nachfolg seiner Tugenden immer nechst bey euerem Göttlichen Hirten zu seyn; er ist bereit auch euch unter seine Liebs-Schäflein aufzunehmen, auch für euch hat er noch ein Hauffen Manna, und süßes Him-

Himmel: Brod in seiner Schäfer-  
 Taschen, lasset euch durch den eusser-  
 lichen Schein der Beschwernissen nicht  
 abschrecken, glaubt mir sicherlich, es  
 ist nur ein Betrug des bösen Feinds,  
 und eurer Gemächlichkeit: Auch die  
 Israeliten meinten, der Moyses seye  
 der unglücklichste Mensch, daer sich  
 auf dem Berg Sinai vierzig ganzer  
 Tage aufhielte, dann auf und an dem  
 Berg war nichts zu sehen, oder zu hö-  
 ren, als immerwährendes Donnern,  
 Blitzen, Hagelen, Erdbeben, und  
 allerley Ungewitter, darum machten  
 sie auch keine andere Rechnung mehr  
 von dem Moyses, als daß er längst  
 zu Trümmern geschlagen, und zu  
 Aschen gebrannt seyn; erwählten  
 auch deswegen schon einen anderen  
 Führer zu ihrer übrigen Reiß, und  
 doch genosse Moyses mitten in dem

Krachen, und Getümmel des Un-  
 gewitters so grosse Freud, und Trost,  
 daß kaum ein menschliches Herz auf  
 dieser Welt fähig ist, grössere zu  
 geniessen; er redete mit GOTT,  
 und empfand davon so unsäglichen  
 Trost, daß er in vierzig Tagen und  
 Nächten nicht einmal an Speiß,  
 oder Trancé gedachte. Fast auf  
 gleiche Weiß wird es euch auch ge-  
 hen, wann ihr euch nur herzhafft  
 entschliesset, alle Schein-Beschwer-  
 niss zu überwinden, wozu euch  
 Christus der gute Hirt am meisten  
 aufmunteren soll; dieser gehet ja al-  
 lenthalben vor, bleibt nur bey ihm,  
 und trittet in seine Fußstapffen, so  
 werdet ihr schon den Vorschmaef  
 bekommen, ja gleichsam einen An-  
 fang von den ewigen Freuden ma-  
 chen.

A S S E

